Abendpost

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 10. Januar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. — 6. Jahrgang. — Nr. 8

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Das Hawaii'sche Räthsel.

Washington, D. C., 10. Jan. Staatssekretär Gresham äußerte, daß die Exekutive weiter nichts thun werde, um die Politik der Wiedereinsetzung der Königin „Lil“ durchzuführen.

Kongreß.

Washington, D. C., 10. Jan. Nach Burrows sprach gestern im Abgeordnetenhause Black von Illinois für die Zollvorlage, und dann Hopkins von Illinois gegen dieselbe. In der Abendsitzung hielt Haines von New York eine Rede gegen die Vorlage, ebenso Woomer und Curtis, während Pendleton von Texas dieselbe warm unterstützte.

Washington, D. C., 10. Jan. Im Senat wurde heute die Frye'sche Resolution bezüglich des Rechtes der amerikanischen Regierung, in der Hawaiischen Angelegenheit einzuschreiten, vorgelegt, und der Rep. Davis von Minnesota eröffnete die Debatte über dieselbe.

Washington, D. C., 10. Jan. Im Abgeordnetenhaus beendete heute der Rep. Hopkins von Illinois seine Rede gegen die Zollvorlage. Darauf hielt der Demokrat Johnson von Ohio eine sehr beifällig aufgenommene Rede zu Gunsten der Vorlage. Nach ihm sprach der Rep. Dalzell.

Cummings berichtete als Vorsitzer des Flottenausschusses die Boutelle'sche Resolution, welche den Flottensekretär um Auskunft über Hawaiische Angelegenheiten und über die Berechtigung des Kommissionärs Blount zur Kontrolle über die amerikanischen Flottenstreitkräfte ersucht, in etwas amendirter Form ein. Auf den Protest von Dockery aus Missouri wurde die Resolution vorläufig auf den Tisch gelegt.

Bankerott.

San Francisco, 10. Jan. Das große Kommissionshaus von W. F. Berg & Co., welches hauptsächlich mit Lachs und gedürrtem und eingemachtem Obst handelte, hat mit $300,000 Schulden Bankerott gemacht.

Demokratische Staatskonvention.

Harrisburg, Pa., 10. Jan. Heute fand hier die demokratische Staatskonvention von Pennsylvanien statt, um einen Kongreßkandidaten an Stelle des verstorbenen Generals Lilly aufzustellen. James Denton Hancock von Franklin wurde nominirt.

Tödtete sich mit Morphium.

Albuquerque, N. M., 10. Jan. Vor etwa 2 Monaten kam ein deutscher Uhrmacher, Namens Georg Schröter, von Chicago hierher, da er an Athmungsbeschwerden litt. Er krank stark. Am Montag zog er sich in sein Zimmer im Bachechi'schen Hause zurück, und gestern fand man ihn auf dem Boden des Zimmers in Krämpfen liegen. Als die Polizei eintraf, war er schon eine Leiche. Neben ihm fand man noch ein halbgefülltes Fläschchen mit Morphium. Schröter war ungefähr 43 Jahre alt.

Feuerschaden.

Richmond, Ind., 10. Jan. In der großen Fabrik der Starr'schen Klavier-Manufakturgesellschaft brach heute früh ein schlimmes Feuer aus, und binnen zwei Stunden war das ganze Gebäude vernichtet. Der Verlust beträgt etwa $250,000, die Versicherung nur $40,000. Die Fabrik war eine Filiale eines New Yorker Hauses und gehörte zu den bedeutendsten ihrer Art im Westen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Spree von Bremen; Teutonic von Liverpool; Massachusetts von London.

Liverpool: Norseman von Boston.

London: Egyptian Monarch von New York.

Liverpool: Cufic von New York.

Neapel: Gellert von New York.

Abgegangen:

New York: Trave nach Bremen.

San Francisco: Gaelic nach den asiatischen Häfen.

Antwerpen: Bremerhaven nach New York.

An Gibraltar vorbei: Burgundia, von Neapel nach New York.

Havre: Dania, von Hamburg nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön; darauf zunehmende Trübe in nördlichen Theilen; wärmer heute Abend, südliche Winde.

Telegraphische Notizen.

— Im Rausche schlug und trat der 23jährige Martin Howley in Fort Wayne, Ind., seine verwittwete 64jährige Mutter todt, welche sich in einen Streit zwischen ihm und einem Kostgänger Namens Holland gemischt hatte. Howley sowie Holland befinden sich in Haft.

— In St. Louis entleibten sich der frühere Buchhalter H. F. Goß und der Arbeiter W. Conrad wegen Noth und der Unmöglichkeit, Beschäftigung zu erhalten. Ersterer hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder, die gegenwärtig bei Verwandten in Chicago (3238 Graves Str.) wohnen.

— Wie aus Paris mitgetheilt wird, ist Flobert, der Erfinder des nach ihm benannten Gewehres, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Stürmische Versammlung.

Bebel und die anarchistischen Attentate.

Zürich, Schweiz, 10. Jan. Bei einer hier abgehaltenen großen Sozialistenversammlung war der deutsche Reichstagsabgeordnete August Bebel der Hauptredner. Derselbe nahm die Gelegenheit wahr, die Stellung der Sozialisten zu den jüngsten anarchistischen Attentaten zu kennzeichnen, stieß aber bei seinen Ausführungen auf große Opposition innerhalb der Versammlung. Der Redner bezeichnete diese Attentate als die Symptome einer großartigen Anhäufung von Gährstoffen in den Volksmassen. „Also doch!“ wurde ihm aus der Mitte der offenbar stark anarchistisch angehauchten Versammlung zugerufen. Es sei aber sehr fraglich, fuhr Bebel fort, ob die Anarchisten klug gehandelt hätten, zu diesen Schreckmitteln zu greifen, und ob sie nicht vielmehr ihren Zielen damit direkt entgegengearbeitet hätten. Gellendes Pfeifen unterbrach hier den Redner. Rufen wie „Wer pfeift?“ „Flegel!“ u.s.w. folgte ein ungeheuer Radau und es dauerte längere Zeit, bis sich Bebel weiteres Gehör verschaffen konnte. Die Attentate der französischen Anarchisten, fuhr er dann fort, seien nur geeignet, einen neuen Napoleoniden-Kultus heraufzubeschwören. Wenn das durch die Attentate geängstigte französische Volk schließlich sein Heil in der Wiederaufrichtung eines rücksichtslosen Zäsarenregiments suchen sollte, so sei dies die Schuld des unklugen Vorgehens der französischen Anarchisten. Für den Polizei-Anarchismus bildeten die Anarchisten vom Schlage eines Ravachol und Vaillant den gfährlichsten Infektionsheerd. Allerdings müsse man unterscheiden zwischen dem Anarchismus, welcher mit Klugheit gepaart sei, und dem unklugen und ohne jede Berechnung handelnden Anarchismus. (Erneuter Lärm.)

Der Redner ging dann auf die Frage der Volksbewaffnung über und empfahl das Milizsystem, wie es in der Schweiz besteht. Seine Erklärungen hierüber waren aber der Versammlung zu verschleiert, und man frug ihn direkt, ob er denn der Ansicht sei, daß das bewaffnete Volk von seinen Waffen Gebrauch machen solle. Bebel ließ sich aber nicht fangen. Er weigerte sich einfach, diese Frage zu beantworten, indem er lächelnd erklärte: „Ich bin kein solcher Esel, daß ich mich durch außerhalb Deutschlands gehaltene Reden in Deutschland selbst kompromittire.“ — Ein allgemeines Schreien und Pfeifen folgte auf diese Erklärung. Ein Anarchist verschaffte sich dann Gehör und verhöhnte mit beißendstem Sarkasmus die Bebel'sche Rede. Ueber den Bebel'schen Zukunftsstaat, meinte er, brauche man sich den Kopf nicht zu zerbrechen. Der Wetterprophet Rudolf Falb habe in seinem kürzlich in Leipzig gehaltenen Vortrage über „Weltentstehung und Weltuntergang“ die berühmte Prophezeiung ausgesprochen, daß am 13. November 1899 die Welt untergehen wird. Damit werde dann auch Bebels Zukunftsstaat, den er bis dahin noch nicht fertig haben könne, vereitelt. Unter allgemeinem Toben und Lärmen löste sich die Versammlung auf.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Jan. Unter nur schwacher Betheiligung wurde gestern Nachmittag wieder die Reichstagssession eröffnet. Man debattirte den vorgeschlagenen Zusatz zum Bankerottgesetz.

Bald wird sich der Reichstag auch wieder ein wenig mit der elsaß-lothringischen Frage zu befassen haben. Der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen hat dem Bundesrath eine Vorlage übersandt, wonach gewisse Abänderungen in dem Ausnahmegesetz der Reichslande vorgenommen werden sollen.

Kaiser Wilhelm hat den Kanzler Caprivi in dessen Amtswohnung besucht, um nähere Erkundigungen über Caprivis Bericht betreffs der Arbeitslosen einzuziehen.

Preußische Steuerstatistik.

Berlin, 10. Jan. Die neuerdings veröffentlichte Steuerstatistik besagt, daß die Zahl der Steuerzahler in Preußen um 43,591 gestiegen, der Gesammtertrag der Steuern indeß um 1,652,717 Mark gefallen ist.

Das kalte Wetter.

Koblenz, 10. Jan. Die Kälte in Deutschland hält an, und der Rhein ist von hier bis nach Mannheim zugefroren.

Sollen besser reiten lernen.

München, 10. Jan. Der bayrische Kriegsminister hat eine Ordre erlassen, daß die Infanterie-Offiziere mehr Interesse, als bisher, für die Reitkunst zeigen sollten. Er empfiehlt zu diesem Zwecke, daß sie sich ebenso, wie die Kavallerie- und Artillerie-Offiziere, an den Jagdrennen betheiligen sollten.

Sozialistischer Redakteur verurtheilt.

Breslau, 10. Jan. Der Redakteur der sozialistischen „Schlesischen Volkswacht“ dahier, welcher kürzlich wegen eines Preßvergehens zu mehrmonatiger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, hat eine Zusatzstrafe von einem weiteren Monat wegen Beleidigung der Gefängnißbeamten erhalten.

Großer Postdiebstahl.

Budapest, 10. Jan. Auf dem Hauptpostamt dahier sind 100,000 Gulden gestohlen worden

Zum Tode verurtheilt.

Der Bombenwerfer Vaillant in Paris. — Er bleibt gefaßt und trotzig. — Sonstiges von den Anarchisten.

Paris, 10. Jan. Im Assissengericht wurde heute vor Richter Caze und einem Geschworenenkollegium der Prozeß gegen Auguste Vaillant eröffnet, welcher am 9. Dez. v. J. die Bombe in der Abgeordnetenkammer schleuderte. Um den großen Justizpalast herum, in welchem dieses Gericht sitzt, war ein starker Polizeikordon aufgestellt — alle 10 Schritte weit zwei oder drei Polizisten — und alle Thüren des Gebäudes waren geschlossen und durch Schildwachen mit aufgepflanztem Bajonet bewacht. Niemand wurde zugelassen, ausgenommen wenn er eine besondere, auf seine Person ausgestellte Karte vorweisen konnte.

Um 11:40 Uhr rief ein Gerichtsdiener: „Die Richter kommen. Erheben Sie sich Alle!“ Diejenigen, welche glücklich genug gewesen waren, überhaupt Sitzplätze zu kriegen, erhoben sich, und fünf Richter, in ihre rothen Amtsroben gekleidet und mit schwarzer, goldbestickter Kappe, schritten langsam und würdevoll nach ihrem Platz. Nachdem sie sich niedergesetzt hatten, ersuchte Hr. Bertrand, noch einen Geschworenen zu ernennen, da der Geschworene Jugie krank geworden sei. Derselbe wurde entschuldigt, da ein ärztlicher Schein über seine Erkrankung vorgezeigt werden konnte.

Allen Vorgängen wurde mit fieberhafter Spannung seitens des Publikums gefolgt. Natürlich richteten sich Aller Augen besonders auf Vaillant, der zwischen zwei Polizisten im Angeklagten-Raum stand. Derselbe zeigte ebensoviel Selbstbeherrschung, wie seinerzeit Ravachol, und blickte sich ruhig um. Manchmal schienen Augen die eine oder andere bestimmte Person zu suchen.

Schlag 12 Uhr fragte der vorsitzende Richter Caze den Angeklagten nach Name, Beruf und Wohnort.

Vaillant beantwortete alle Fragen ohne Zögern und mit kühler Ruhe. Darauf wurden die Namen der Geschworenen verlesen. Rothschilds Name war nicht auf der Liste, obwohl es geheißen hatte, daß er den Geschworenen angehören werde.

Der Registrar Hovoach verlas die Anklage, worin Vaillant des vorsätzlichen Mordversuchs sowie des Versuchs, die Deputirtenkammer zu zerstören, beschuldigt wird.

Richter Caze gab dann eine Revue über die Einzelheiten des Attentates. Er hob hervor, die am meisten Verletzten seien keine Mitglieder der Kammer, sondern Zuschauer gewesen.

„Das war nicht meine Schuld,“ versetzte Vaillant. „Die Abgeordneten sind im höchsten Grade verantwortlich für das herrschende soziale Elend, und sie wollte ich auch diese Verantworaug fühlen lassen.“

Ferner bestritt Vaillant entschieden, daß er nach der Explosion zu entkommen versucht habe; er sagte, dies würde auch gar nicht möglich gewesen sein, wegen seiner Beinwunde.

Die Verhandlungen waren kurz und endeten damit, daß Vaillant schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde. Als das Urtheil verkündigt wurde, rief er aus: „Hoch lebe die Anarchie!“

Paris, 10. Jan. Zu den Verhandlungen gegen Vaillant ist noch zu bemerken, daß er dabei stehen blieb, nicht die Tödtung von Personen beabsichtigt zu haben, obwohl es möglich gewesen sei, daß einige Wenige auf der Stelle getödtet würden. Er gab bezüglich seines Vorlebens auch zu, daß er fünfmal wegen kleiner Diebstähle verurtheilt worden sei, fügte aber hinzu, Lügen und Stehlen seien die nothwendigen Folgen der jetzigen sozialen Verhältnisse der Armen. Die Nägel, sagte er, habe er in die Bombe gethan, weil er sich in Amerika auf der Jagd überzeugt habe, daß Nägel eine schwerere Wunde erzeugten und weniger tödteten, als Kugeln. Ueber diesen Punkt wurde lange gesprochen.

Ueber sein Verhältniß zu seiner Geliebten, Mme. Marchand, befragt, sagte Vaillant, er habe dieselbe keineswegs ihrem Gatten abspenstig gemacht, sondern sie sei ihrem Mann wegen Mißhandlung weggelaufen. Auch bestritt er entschieden, das Marchand'sche Eigenthum genommen zu haben. Einiges Geld, sagte er, habe er von einem Einbrecher bekommen. Er hielt eine längere Rede über sein Leben und seine Ansichten, die er vorher aufgesetzt hatte.

Unter den Zeugen waren der Abg. La Ferronay, mehrere Beamte der Deputirtenkammer, Vaillants Hauswirthin, der Soldat, welcher Vaillant aufgehalten hatte, und auch ein Anarchist Namens Mougin, welcher erklärte, Vaillants gesetzliche Gattin, die derselbe verließ, sei keine gute Frau gewesen.

Baron Rothschild beraubt.

Paris, 10. Jan. Baron Arthur Rothschild wurde im Bahnhof in Toulon um sein Portemonnaie beraubt, welches 14,000 Franken enthielt.

Revoltirten gegen die Cholera-Maßregeln

Krakau, Galizien, 10. Jan. Hier hat der Prozeß gegen 100 Bauern und Bäuerinnen von verschiedenen Dörfern wegen Aufruhrs begonnen. Dieselben hatten den Behörden, welche die Choleraverordnungen durchzuführen suchten, vorbedachten bewaffneten Widerstand geleistet und waren dabei von den Ortsbehörden noch ermuthigt worden.

Der sizilische Vulkan.

Rom, 10. Jan. Die dürftigen Nachrichten, welche aus Sizilien jetzt an die Oeffentlichkeit gelangen können, lassen nur erkennen, daß es noch recht unheimlich dort aussieht. In Castelveterano wurde die Ordnung nur nach einem Blutbad wiederhergestellt. Denn die Truppen bombardirten die Stadt regelrecht, und Dutzende von Menschen wurden dabei getödtet, und noch viele andere verwundet. 500 Personen wurden in's Gefängniß geworfen und werden jetzt durch ein Kriegsgericht prozessirt werden.

Bei dem letzten Straßenkampf in Ruvo di Puglia, Provinz Bari (am adriatischen Meere) wurde auch etwa ein Dutzend Soldaten schwer verwundet; von Bari aus sind Verstärkungen dorthin abgegangen.

Sturm auf dem Schwarzen Meer.

London, 10. Jan. Aus Odessa, Süd-Rußland, wird gemeldet, daß auf dem Schwarzen Meer ein schlimmer Sturm wüthete, in welchem u. A. vier größere Dampfer zu Grunde gingen, darunter zwei russische, ein griechischer und ein britischer. Die Mannschaften wurden indeß gerettet.

Der brasilische Bürgerkrieg.

Lissabon, Portugal, 10. Jan. Nachrichten zufolge, welche mit dem Dampfer „Clyde“ hier angelangt sind, fand im brasilischen Staate Sao Paolo eine wichtige Schlacht zwischen Revolutionären und Regierungstruppen statt, an welcher etwa 10,000 Mann betheiligt waren. Dabei wurden die Regierungstruppen geschlagen, verloren 500 Mann Todte, — und der ganze Rest wurde gefangen genommen.

Telegraphische Notizen.

— Eine Depesche aus Koburg meldet die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit seiner Cousine, Prinzessin Victoria Melita von Sachsen-Koburg-Gotha.

— Zu Kiel starb Professor Paul Forchhammer, der bekannte deutsche Alterthumsforscher.

— Reichskanzler Caprivi soll Hrn. v. Kardorff versprochen haben, seine Zustimmung zu einer Untersuchung der Silberfrage zu geben.

— Der in Wien gestorbene Tondichter Benedikt Randhartinger erreichte ein Alter von 92 Jahren. Er war der Lehrer von Franz Liszt und mit Schubert eng befreundet.

— In Chile war es schon lange genug ruhig, daß es wieder einmal rumoren kann! Eine über Buenos Ayres nach London gelangte Depesche meldet, daß Parteigänger des früheren chilenischen Präsidenten Balmaceda den Versuch gemacht haben, sich der Artilleriekaserne in Santiago zu bemächtigen. Zwölf der Unruhestifter wurden verhaftet.

— Aus Rom wird gemeldet: Zu der bevorstehenden Versammlung der Kongregation der Riten, welche über die Seligsprechung der „Jungfrau von Orleans“ berathen wird, sind viele Bischöfe aus verschiedenen Theilen Europas unterwegs. Der Papst legt große Wichtigkeit auf diese Versammlung, welche einen sehr feierlichen Charakter tragen wird. Man erwartet eine langwierige Debatte.

— Die Londoner „Daily News“ sagt über die jüngste Feuersbrunst auf dem Chicagoer Weltuasstellungsplatz: „Eine solche Ausstellung verdankt der hochherzigen Opferfreudigkeit der Förderer und Aussteller so Vieles, daß die Stadt, in welcher sie abgehalten wird, sich unter ganz besonderen Verpflichtungen befindet, die Ausstellungsgegenstände vor Schaden zu schützen.“

— Am Stadtbahnhause in Berlin, woselbst gegenwärtig eine Anzahl Obdachloser während der Nacht weilt, kam es zu einer schlimmen nächtlichen Ruhestörung. Ein Haufe Obdachloser, denen der Zutritt in das Gebäude nicht gestattet wurde, warf Fenster und Thüren ein und bewarf die innen Befindlichen mit Steinen, leeren Flaschen u.s.w. Da die Polizei dem Radauhaufen nicht gewachsen war, so schritt Militär ein. Die Krawaller wurden dann verjagt, und mehrere der Rädelsführer beigesteckt.

— Erst war allgemein und wiederholt gemeldet worden, daß Hans Blums Buch „Deutschland zur Zeit des Fürsten Bismarck“ unter Mitarbeiterschaft des Ex-Kanzlers entstanden, ja von demselben gerabezu völlig inspirirt sei. Dann geschah es, daß wegen der darin enthaltenen schmähenden Behauptungen über den verstorbenen, von Bismarck als Nebenbuhler verfolgten Grafen Arnim der Sohn des Letzteren sich rührte, Bismarck in offenen Briefen durch die Hechel zog und ihn zu einer Wiederlegung aufforderte. Statt Letzteres zu versuchen, lehnte jetzt Bismarck jede Verantwortlichkeit für den Inhalt des besagten Buches ab und ließ sogar die Angabe verbreiten, daß er den ganzen Inhalt desselben von vornherein mißbilligt habe. Nun kommt aber der sich gekränkt fühlende Hans Blum, wiederholt die Versicherung, daß Bismarck auf das Engste mit dem Buch verbunden gewesen sei, und beruft sich zum Beweis dafür auf Briefe Bismarcks. Darauf kann sich Jeder seinen eigenen Vers machen

Der Coughlin-Prozeß.

Frank Scanlans Aussagen.

Seine Begegnung mit Dr. Cronin am Abend des 4. Mai 1889.

Die heutige Verhandlung des Coughlin-Prozesses begann mit dem Kreuzverhör das gestern Nachmittag bereits vernommenen Zeugen Stephen Colleran, das von Anwalt Wing geführt wurde. Coughlins Vertheidiger legte großes Gewicht auf die Thatsache, daß der Zeuge keine Gelegenheit gehabt, wie die anderen Zeugen, sich seine im ersten Prozeß gemachten Aussagen in den Akten durchzulesen. Hilfs-Staatsanwalt Bottum sah sich an dieser Stelle und später zu verschiedenen Malen veranlaßt, gegen die Art und Weise, wie Anwalt Wing das Kreuzverhör führte, Protest einzulegen, was natürlich jedesmal eine hitzige Debatte zwischen den Vertretern der Anklage und Vertheidigung zur Folge hatte. Im Laufe des Kreuzverhörs gelang es dem Vertheidiger auch von Colleran herauszubekommen, wie Cooney „the Fox“ zu seinem Beinamen kam. Derselbe pflegte in Gesellschaft des Oefteren, wie Colleran sagte, ein irisches Lied zu singen, welches mit den Worten anfängt: „I am a bold undaunted Fox“.

Als nächster Zeuge trat dann Frank Scanlan auf, welcher Dr. Cronin bekanntlich vor dem Windsor-Theatergebäude gerade in dem Moment traf, als er am Abend des 4. Mai das Buggy zu besteigen im Begriffe war, um die verhängnißvolle Fahrt nach Patrick O'Sullivans Eishaus anzutreten. Der Zeuge beschrieb genau, wie er gerade vor McCarthys Konfitürenladen stand, als Dr. Cronin und der fremde Kutscher aus dem Hause heraustraten.

Während das Verhör Scanlans im besten Zuge war, erhob sich Hilfsstaatsanwalt Bottum und bat, die Vernehmung des Zeugen für eine Weile unterbrechen und, statt Scanlan, den Zeugen Patrick Nolan vernehmen zu dürfen, da das Kind des Letzteren sehr krank sei und der Vater den naturgemäßen Wunsch hege, sobald als möglich nach Hause zurückzukehren. Nolan betrat nunmehr den Zeugenstand. Seine Aussagen bezogen sich auf eine Begegnung mit Martin Burke und Patrick Cooney in einer Wirthschaft an N. Clark Str, nahe der Chicago Ave. Die Begegnung fand am 5. Mai 1889 statt. Mit Rücksicht auf den Krankheitsfall in der Familie des Zeugen verzichtete Anwalt Wing auf das Kreuzverhör. Herr Nolan konnte den Zeugenstand verlassen, und Frank Scanlans Vernehmung wurde darauf wieder aufgenommen. — Der Zeuge erklärte, daß er Dr. Cronin an die Versammlung erinnert, welche an demselben Abend stattfinden sollte, und daß dieser ihm die Schlüssel zur Office gegeben, mit dem Ersuchen, an seiner Stelle die Versammlung zu leiten.

„Wann werden Sie wieder zurück sein?“ habe er Dr. Cronin gefragt, worauf dieser geantwortet hätte: „Gott allein weiß es.“

Das Buggy sei darauf rasch die N. Clark Str. in nördlicher Richtung entlang gefahren. — Damit endete das direkte Verhör Scanlans, und Anwalt Wing begann hierauf ein längeres Kreuzverhör.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 32 Grad, Mitternacht 28 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 20 Grad, und heute Mittag 23 Grad über Null. Am niedrigsten, nämlich auf 16 Grad, stand das Thermometer um 9 Uhr heute Vormittag.

— Die deutsche evangelische Zentralbehörde hat einen umfangreichen Protest gegen die Wiederzulassung der Jesuiten veröffentlicht.

— In der Berliner Vorstadt Charlottenburg brannten die großartigen Mühlen in der Franklinstraße ab. Der Schaden wird auf 400,000 beziffert. Man glaubt, daß das Feuer von einem Anarchisten gelegt worden sei.

— Schon wieder hat es einen Skandal in der Redaktion des „Berliner Tageblatt“ gegeben. Der Maler Max Klinger erschien in dem Redaktionszimmer und fragte barsch nach dem Namen des Verfassers eines Artikels, worin er angegriffen wurde. Als der Redakteur sich weigerte, den Namen zu nennen, schlug ihm Klinger mit einem bleibeknopften Stock auf den Kopf, daß das Blut hervorquoll, und zertrümmerte dann noch die Lichter im Redaktionszimmer, um in der Dunkelheit zu entfliehen. Dennoch wurde er von einigen Hilfsredakteuren gepackt und der Polizei übergeben.

— William H. Curtiß in Buffalo, N. Y., bis vor wenigen Jahren wohlhabender Grundeigenthumshändler, schoß auf seine Gattin und auf seine älteste Tochter Fannie, und Letztere ist tödtlich verletzt. Curtiß machte später in seiner Gefangenenzelle einen mißlungenen Selbstmordversuch, indem er seine Brille zerbrach und mit einem der Scherben sich die Halsader zu durchschneiden suchte. Schon vor etwa 10 Jahren begann Curtiß, stark zu trinken, seine Familie zu vernachlässigen und sogar dermaßen zu mißhandeln, daß er wiederholt wegen Grausamkeit und Wahnsinns verhaftet wurde. In der letzten Zeit hatte er nicht mehr mit seiner Familie zusammengelebt.

George Painters Verhalten.

Der zum Tode verurtheilte Mörder George Painter söhnt sich nach und nach mit seinem Schicksal, das unabwendbar zu sein scheint, aus. Er war heute Morgen schon früh auf und las, nachdem er gefrühstückt hatte, die Zeitungen mit großer Aufmerksamkeit. Um 9 Uhr erschien sein Advokat Blackburn und hatte eine Unterredung mit dem Verurtheilten, welche etwa 20 Minuten dauerte. Herr Blackburn tröstete seinen Klienten und sagte, daß, obgleich die Verhältnisse keineswegs günstig seien, er doch noch alles versuchen würde, um die Vollstreckung des Urtheils zu verhindern.

Painter ersuchte die Gefängnißbeamten, während der Vormittagsstunden die Besucher von ihm fernzuhalten. Er ist bereit, Berichterstatter und andere Besucher Nachmittags zu empfangen, will jedoch den Vormittag für sich allein haben. „Die Presse hat mich im Allgemeinen sehr anständig behandelt“, sagte er, „und ich erkenne dies gern an. Ich weiß, daß die Aussagen eines zum Tode Verurtheilten stets mit gewissem Zweifel aufgenommen werden. Doch gleichviel, ich habe noch immer nicht jede Hoffnung aufgegeben und werde hoffen bis zum letzten Augenblicke. Sie wissen, die Hoffnung stirbt niemals aus in der menschlichen Brust. Doch ich muß gestehen, daß die Aussichten für mich nicht gerade günstig sind, — es scheint ziemlich sicher zu sein, daß ich am Freitag sterben muß.“

Die Gefängnißbeamten bestreiten ganz entschieden, daß Painter während seines Aufenthaltes im Gefängniß um Geld gespielt oder auf Pferde gewettet habe. „Painter hat nicht einmal soviel Geld gehabt, um das Porto für seine Briefe zu bezahlen,“ sagte Herr Morris. „Ich habe dieselben auf sein Ersuchen fast immer frankirt. Generalanwalt Maloney muß falsch unterrichtet gewesen sein, denn sonst hätte er am Montag, als die Angelegenheit vor dem Gouverneur verhandelt wurde, nicht die Sache des Angeklagten dadurch schädigen können, daß er ihn als einen unverbesserlichen Spieler hinstellte.“

Der Galgen, an dem Painter sterben soll, wird morgen Abend zum dritten Male aufgeschlagen werden. Im Uebrigen sind die Vorbereitungen für die Hinrichtung, die auf Anordnung des Gouverneurs schon um 8 Uhr am Freitag Morgen stattfinden soll, ganz in derselben Weise getroffen, wie das erste Mal.

Süd-Chicagos neue Polizeistation.

Mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, daß die neue Süd-Chicago-Polizeistation schon morgen, oder spätestens übermorgen eröffnet werden wird. Das Gebäude ist jetzt, abgesehen von der Installirung der elektrischen Alarmapparate, so weit fertig, daß die Mannschaft hineinziehen kann, und der Polizeichef hat den städtischen Architekten um das Zertifikat ersucht, welches das Gebäude als beziehbar erklärt. Das Zertifikat wird noch im Laufe des heutigen Tages erwartet. Das neue zweistöckige Stationsgebäude ist eines der schönsten Gebäude seiner Art in Chicago, und liegt an der Nordostseite der Exchange Ave. und 89. Str. Er hat an der 89. Str. eine Front von 50 Fuß und eine Tiefe von 130 Fuß. Kapt. Powers und Lieutenant Bonfield und Melanghy stehen bekanntlich an der Spitze dieser Polizeistation. Die Kosten des neuen Stationsgebäudes belaufen sich in runder Summe auf $32,000.

Kurz und Neu.

* Auf der ganzen Nordseite wurde gestern weder ein Verhaftsbefehl verlangt noch ausgestellt, ein Fall, der sich seit fast undenkbarer Zeit in diesem Stadttheile nicht ereignet hat.

* Heute Vormittag wurden wieder nicht weniger als fünf Blatternkranke, welche sämmtlich in dem Ironsides Hotel, einem Nr. 134 W. Madison Str. gelegenen billigen Logirhause, gewohnt hatten, nach dem Blatternhospital geschickt.

* Patrick Keene und John Keene, alias George Foster, wurden heute dem Friedensrichter Hamburger wegen eines bei Joseph Scheffler, Nr. 206 Ohio Str., verübten Einbruchsdiebstahls vorgeführt, und wurden unter je $1000 Sicherstellung an die Großgeschworenen verwiesen.

* Der 48 Jahre alte Christ. Braun, wohnhaft Nr. 732 W. Huron Str., wurde gestern Abend, als er an der Artesian Ave. und Kinzie Str. von einem Zuge der Chicago & Northwestern-Bahn sprang, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge niedergerissen und am Kopfe schwer verletzt. Auch zwei seiner Finger wurden so schwer beschädigt, daß dieselben jedenfalls amputirt werden müssen.

* Elias Patschek, der Besitzer des Materialwaarenladens in dem Hause Nr. 1413 W. Van Buren Str., wurde heute dem Richter Dooley unter der Anklage des unordentlichen Betragens vorgeführt und um $10 bestraft. Als Kläger erschien der Konstabler Charles Vogel, der gestern Nachmittag, als er sich in dem Laden Patscheks eines richterlichen Auftrages entledigen wollte, von Patschek und einigen von dessen Kunden mißhandelt worden war.

Aus unbekannter Ursache.

Der Weichensteller Patrick Walsh das Opfer eines brutalen Angriffs

Das Opfer eines rohen Angriffs wurde gestern Abend der Weichensteller Patrick Walsh, als er an den Geleisen der Grand Trunk Eisenbahn in der Nähe von Taylor Str. wenige Minuten vor 8 Uhr dienstlich thätig war. Plötzlich kam nämlich ein Farbiger auf ihn zu und versetzte dem Ahnungslosen mit einem Stück Eisen einen so wuchtigen Schlag über den Kopf, daß er auf der Stelle besinnungslos niederstürzte. Verschiedene in der Nähe befindliche Leute sahen, wie der Farbige den unglücklichen Weichensteller niederschlug, und machten sich an die Verfolgung des brutalen Patrons. Dieser war jedoch rasch in der Dunkelheit verschwunden. Walsh wurde zunächst nach der an der Ecke von State und Polk Str. belegenen Office von Dr. Borgerat gebracht. Hier kam der Verletzte unter dem Einflusse von Stärkungsmitteln wieder zur Besinnung. Walsh vermochte nicht anzugeben, was den Mann zu seiner That veranlaßt haben könnte. Der Arzt konstatirte einen Schädelbruch und hat nur wenig Hoffnung, daß Walsh mit dem Leben davonkommen wird. Der Unglückliche ist 55 Jahre alt und wohnt im Hause No. 541 Union Str., wohin er später mittels Ambulanz geschafft wurde.

Feuer.

In der Wohnung von Frau J. Kehler, No. 237 Division Str., kam gestern Abend, kurz nach halb zehn Uhr, ein Feuer zum Ausbruch. Die Flammen ergriffen alsbald auch die angrenzenden Wohnungen von A. O. Kehler und John Dorgan. Frau Kehler, welche bei Ausbruch des Brandes bereits schlafend im Bette lag, schwebte eine Zeitlang in Lebensgefahr. Ihr Bett stand bereits in Flammen, und die Frau war durch den Rauch besinnungslos geworden, als die Feuerwehr erschien. Kapitän W. J. Strickland, vom Feuerversicherungs-Patrollwagen No. 5, schleppte die Ohnmächtige auf seinen Armen aus dem brennenden Hause. Sie hatte leichte Brandwunden am Nacken und den Schultern davongetragen und ein Theil der Haare war versengt. Der Brand wurde erst gelöscht, nachdem er einen Schaden von $800 am Gebäude und von $300 an den Möbeln verursacht. Auf welche Weise das Feuer entstand, ist gänzlich unbekannt.

Durch das unvorsichtige Umgehen mit einem Gasolinofen wurde heute Morgen im Hause No. 532 63. Str. eine Explosion verursacht. Frau C. C. Webster, deren Kleider dabei in Brand geriethen, erlitt Verletzungen von ziemlich bedenklicher Natur. Der materielle Schaden, welcher durch das Feuer angerichtet wurde, ist unbedeutend.

Tödtlich verlaufener Unglücksfall.

Samuel Frey, ein 26 Jahre alter Arbeiter, verlor heute Morgen sein Leben auf dem Weltausstellungsplatz. Frey befand sich im Dienst der „Oil Well Supply Co.“ aus Pittsburg und arbeitete an einem Krahn. Letzterer stürzte, wahrscheinlich in Folge mangelhafter Konstruktion, plötzlich zusammen, und Frey fiel herab, wobei er sich den Kopf zerschmetterte. Er war auf der Stelle todt.

Der Verunglückte war in Pittsburg zu Hause, doch da hier Niemand seine Familie kennt, wurden seine Arbeitgeber von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt.

Kaufen den Strick.

Sheriff Henneberry von Will County war heute in Chicago, um den Strick anzukaufen, mit welchem am 19. Januar ein Mann, Namens Lacour, in Joliet gehängt werden soll. Lacour wird die Todesstrafe wegen eines an einem kleinen Mädchen verübten Lustmordes erleiden. Gefängnißdirektor Morris begleitete Sheriff Henneberry auf seinem Rundgange durch die Stadt, und die beiden Beamten fanden schließlich die gesuchte Strickqualität in einem Laden an der S. Water Str., wo der Sheriff zwei italienische Hanfseile ankaufte. Direktor Morris schürzte dann in sachverständiger Weise in jedes Seil den nothwendigen Knoten und gab hierbei seinem Gaste einige technische Winke für eine sachgemäße Hinrichtung.

Sheriff Henneberry wird übrigens auch der Hinrichtung des Mörders Painter am Freitag beiwohnen und somit Gelegenheit haben, sich auf sein Amt, das er nächstens auszuüben hat, vorzubereiten.

* Postinspektor Stuart erhielt heute Vormittag eine Depesche aus LeMars, Ja., welche besagte, daß das dortige Postamt von Einbrechern heimgesucht worden sei; $458 in Baar und für $800 in Marken wurden gestohlen.

* Eine Beinverstauchung und eine Schulterverrenkung trug der 22 Jahre alte, 819 W. Erie Str. wohnhafte W. Curtney davon, als er gestern Abend an der Ann Str. und Carroll Ave. von einem Zuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zu Boden gerissen ward.

Aus dem Jackson Park.

Die Brandruinen werden von Tausenden in Augenschein genommen.

Wer ist für den Schaden an Ausstellungsgütern verantwortlich?

Verschiedenes.

Durch die Zerstörung des Peristyl durch die Feuersbrunst von vorgestern Abend ist der „Ehrenhof" im Jackson Park seiner schönsten Zierde beraubt, und diejenigen, welche sich darauf gefreut hatten, während des nächsten Sommers sich an dem prächtigen Bilde, welches das Ganze bot, zu erfreuen, müssen sich jetzt beeilen, wenn sie das Peristyl, welches auch in Trümmern noch einen großartigen Anblick gewährt, noch einmal in Augenschein nehmen wollen.

Im Ganzen mögen wohl gestern gegen 100,000 Personen als Besucher im Jackson Park gewesen sein. Nur ein geringer Prozentsatz von diesen mag etwas von Architektur verstehen. Doch die meisten von ihnen haben den Ehrenhof gesehen, als die Luft von Musik angefüllt war und die venetianischen Gondeln das große Bassin durchschnitten. Sie waren zugegen, wenn der Platz im Glanze von hunderttausend elektrischen Lampen erstrahlte, und die Fontainen ihre buntschillernden Wasserstrahlen in die würzige Luft der Nächte vom letzten Sommer sandten. Wenn sie also auch nichts von Architektur verstanden, so wurde es ihnen doch gestern klar, daß jede Säule und jede Figur, überhaupt jeder kleinste Theil des Baues auf seinen Platz gehörte, und daß die Zerstörung eines Theiles den Ruin des Ganzen bedeutete. Wenn man jetzt an der östlichen Seite des Administrationsgebäudes steht, und den Blick östlich wendet, so ist es nur noch die Riesen-Statue der Republik, welche einen Stützpunkt für das Auge bietet. Sonst ist die Aussicht auf den See unbeschränkt. Die Figur der Freiheitsgöttin richtet ihren Blick nach wie vor auf die Kuppel des Administrationsgebäudes. Sie hat durch das Feuer wenig gelitten; nur die Arme haben einen Theil ihrer Goldbekleidung verloren, ebenso die Nasenspitze, doch diese Beschädigungen können ohne große Kosten reparirt werden.

Da es gestern während des ganzen Tages unter den Trümmerhaufen noch glimmte und brannte, so hatte man das Löschboot „Fire Queen" am Seeufer stationirt, und von hier aus wurde unausgesetzt Wasser in die Ruinen gepumpt. Das hinderte jedoch eine große Anzahl der Besucher nicht, in den Trümmern nach Reliquien zu suchen. Alles, was sich irgend für einen solchen Zweck eignen konnte: Stücke von den zerschlagenen Statuen und den Gesimsen, eiserne Bänder und dergleichen Sachen wurden in Massen fortgeschleppt.

Die Beschädigung des Industrie-Palastes ist verhältnißmäßig gering, und beschränkt sich auf einen Theil des hölzernen Promenadenweges auf dem Dache. Die größte Gefahr lag darin, daß die herabfallenden Feuerbrände das Gebäude von unten aus hätten in Brand setzen können. Wäre dieser Fall eingetreten, so wäre wohl das ganze Gebäude verloren gewesen. Aber die Feuerwehr war sich dieser Gefahr bewußt. Fünf Dampfspritzen waren im Gebäude stationirt worden, und wo immer die Flammen hervorbrachen, wurden dieselben sofort unterdrückt.

Wie schon gestern berichtet, hat die französische Abtheilung am Meisten gelitten. Die Haupt-Facade und die Zwischenwände sind stellenweise ganz vernichtet; ebenso zwei der Thürme. Die beschädigten Kisten enthalten meistens Porzellan, und soweit dies nicht gerade zerbrochen ist, kann von Beschädigung nicht die Rede sein. Andere Kisten enthalten Seidenstoffe, die aber in galvanischem, verlöthetem Eisen verpackt sind. Auch hier wird weder das Feuer, noch das Wasser beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Die Schätzungen variiren zwischen $7500 und $200,000. Naturgemäß machen die Aussteller die höchsten und die Zollbeamten in diesem Falle die niedrigsten Schätzungen. Außer der französischen haben die englische, canadische, russische und belgische Abtheilung bedeutenden Schaden gelitten.

Allgemeine Entrüstung herrscht über die Nachlässigkeit der Ausstellungsbehörde sowohl als auch der Parkbehörde. Beide waren unzweifelhaft verpflichtet, das Eigenthum der Aussteller, das ohne Schuld der letzteren noch hier ist, zu schützen. Die Zurückziehung der Feuerwehr aus dem Park, die ungenügende Bewachung der Gebäude und das Zerstören der Wasserleitungen sind Dinge, welche die Bürger von Schilda ebenfalls nicht schöner hätten ausführen können. Auch das Betragen der Polizei während des Brandes wird scharf kritisirt, indem hunderte von Personen nur gegen Erlegung von 25 Cents in den Park durften. Dieses Geld haben die Polizisten natürlich in ihre Taschen gesteckt.

Die auswärtigen Aussteller werden sich wahrscheinlich beschwerdeführend an den Bundes-Kongreß wenden und von diesem Schadenersatz fordern. Sie sind der Meinung daß, da sie von der Regierung eingeladen worden sind, an der Weltausstellung theilzunehmen, ihnen die Regierung auch Schutz vor solchen Verlusten, wie der durch das letzte Feuer entstandene, gewähren muß.

Die Gesellschaft, welche sich zum Zweck der Erhaltung eines Theiles der Gebäude organisirt hat, hielt gestern Nachmittag eine Versammlung im Richelieu Hotel ab. Es gelangte hier eine Resolution zur Annahme, in welcher das Verhalten der Süd-Parkkommission auf das schärfste getadelt wurde

Neue Spekulation in alter Form.

Unter dem Namen „State Mutual Life Insurance Co." hat sich wieder eine neue Gesellschaft gebildet, die ihr Bestehen von dem Wankelmuth und der Zahlungsunfähigkeit eines Theiles ihrer Mitglieder abhängig macht. Diejenigen Mitglieder, welche es aushalten, die festgesetzten Zahlungen zu leisten, sollen für das, was sie eingezahlt haben, das Zehnfache zurückerhalten, d. h., für $100, die im Laufe von 90 Monaten eingezahlt werden, soll das Mitglied nach Ablauf dieser Zeit $1000 zurückerhalten. Wie die Beamten der neuen Gesellschaft versichern, läßt sich dies, obgleich es unmöglich erscheint, nach allen bereits gemachten Erfahrungen durchführen.

Wie es heißt, ist die Gesellschaft nichts weiter, als die Nachfolgerin der in die Brüche gegangenen „Trust and Investment Co.", und der Post-Inspektor Stuart hat sich bereits angelegentlich nach ihren Verhältnissen erkundigt. Auf alle Fälle will er die Gesellschaft im Auge behalten und ihrem Thun und Treiben die gebührende Beachtung schenken.

Sicher ist, daß trotz des allgemeinen Geldmangels sich Tausende wieder verleiten lassen werden, ihre Ersparnisse der Gesellschaft dollarweise anzuvertrauen. Eine Anzahl in solchen Dingen erfahrene Agenten sind bereits auf die Menschheit losgelassen worden und, wie immer bei derartigen Gelegenheiten, wird es ihnen nicht schwer werden, die ersten paar Tausend Dollars zusammenzubringen. Davon lassen sich dann die Gehälter der Beamten bezahlen, und, da es sechs Monate dauert, ehe die ersten Auszahlungen gemacht werden, so kann, wenn das Unternehmen nicht inzwischen verkracht, nach Ablauf dieser Zeit genug Geld vorhanden sein, um diejenigen Mitglieder, welche nicht mittlerweile durch Einstellung der Zahlungen ihre Ansprüche verwirkt haben, zu befriedigen.

Wer Mitglied dieser Gesellschaft werden will, hat $10 Aufnahmegebühr und hierauf monatlich einen Dollar zu zahlen. Von diesem Dollar fließen 60 Cts. in den Fond für solche Kontrakte, die in gewissen Zwischenräumen zur Auszahlung gelangen, 20 Cts. in den Fond für Betriebskosten, und der Rest in den Fond für Auszahlung der Kontrakte, welche für die ganze Dauer der Serie abgeschlossen werden.

Nach Ablauf von 6 Monaten dürfen die ersten Mitglieder austreten. Wer $6 eingezahlt hat, erhält $60, abzüglich einer Kleinigkeit. Aber der Austritt, resp. die Auszahlung des Geldes, ist davon abhängig, daß der Betrag, den das Mitglied erhalten soll, zehnfach in dem betreffenden Spezialfond vorhanden ist. Und damit die Ansprüche an die Kasse nicht mit einem Male zu hoch werden, hat man ein sehr sinnreiches Auslosungs-System erfunden, dem sich diejenigen Mitglieder zu unterwerfen haben, welche gleichzeitig ausscheiden wollen. Sonst geht es immer der Reihenfolge nach.

Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, liegt es im Interesse eines jeden Mitgliedes, so viel als möglich neue heranzuziehen und auf diese Weise möglich zu machen, die abgehenden Mitglieder zu befriedigen. Auf diese Art ist es möglich, daß solche Gesellschaften lange Jahre hindurch glänzende Geschäfte machen. Freilich ist dann auch der unvermeidlich eintretende Krach ein um so größerer.

Die neue Gesellschaft hat den Freibrief einer Gesellschaft gekauft, die denselben Namen führte, im Jahre 1869 inkorporirt wurde und seit einer Reihe von Jahren außer Thätigkeit war. Eine Reihe komfortabel eingerichteter Zimmer sind im 7. Stock des Freimaurertempels eingerichtet worden, und hier soll die Zentralstelle sein, wo die ersparten Dollars derer zusammenfließen, die Lust haben, sich auf das Geschäft einzulassen. Die Beamten der Gesellschaft sind:

Präsident: John L. Beveridge (Ex-Vice-Gouverneur von Illinois);
1. Vize-Präsident: Geo. H. Welton;
2. Vize-Präsident: W. R. Jones;
Sekretär: S. M. Biddison;
Schatzmeister: J. S. Given, jr.;
Direktoren: W. M. Bachelder und J. S. Hull, jr.

Inspektor Roß resignirt.

Inspektor Alexander S. Roß hat heute dem Polizeichef sein Resignationsgesuch überreicht. Dieser Schritt ist das Resultat einer langen Konferenz, welche Mayor Hopkins gestern Vormittag mit Polizeichef Brennan abhielt. Letzterer ließ den Inspektor gestern Abend zu sich rufen, und theilte ihm ohne weiteren Kommentar mit, daß sein Ausscheiden aus dem Dienst erwünscht sei. In solcher Form war das Ersuchen gestellt worden, daß dem Inspektor keine andere Alternative übrig blieb, als dem Wunsche seines Chefs nachzukommen. Als Grund für diese Maßregel gab Mayor Hopkins gestern an, daß Roß durch seine allzu eifrige Theilnahme an der Wahl, im Interesse Swifts, sich mißliebig gemacht hat. Es hieß damals, daß Roß im Falle von Swifts Erwählung Polizeichef werden würde. In den letzten zwei Jahren stand Inspektor an der Spitze der Zentral-Station. Sein Posten wird, vorläufig wenigstens, nicht wieder besetzt werden. Inspektor Shea vom Geheimpolizei-Departement übernimmt gleichzeitig die Amtspflichten des ausscheidenden Kollegen, und auf diese Weise hofft Polizeichef Brennan in den Ausgaben für das Geheimpolizei-Departement bedeutende Ersparnisse erzielen zu können.

Vor einigen Wochen tauchte auch das Gerücht auf, daß Inspektor Michael Schaack und Käpt'n Hermann Schuettler nicht mehr so fest im Sattel säßen. Wie sich aber herausstellt, entbehrt dieses Gerücht zur Zeit jeder thatsächlichen Begründung, und an eine Entlassung dieser beiden Beamten ist nicht zu denken. Sobald nämlich Mayor Hopkins Wind davon bekam, daß die Agitation gegen die mit dem Cronin-Fall in Verbindung stehenden Polizeibeamten von gewisser Seite von Neuem aufgenommen worden sei, machte er dem ganzen Gerede kurz und bündig ein Ende, indem er dem Polizeichef zu verstehen gab, daß keiner von den Polizeibeamten, welche mit der Untersuchung im Cronin-Falle zu thun hatten, in irgendwelcher Weise behelligt werde. Gegen Käpt'n Mahoney von der Desplaines Str.-Station macht sich ebenfalls eine ziemlich starke Opposition bemerkbar, doch heißt es, daß auch dieser Beamte auf seinem Posten verbleiben wird.

Laz. Silvermann und seine Gläubiger.

Im Sherman House hielten gestern Nachmittag die Gläubiger des Bankiers Lazarus Silverman eine Versammlung ab, um die Vorschläge des letzteren behufs eines Uebereinkommens in Erwägung zu ziehen. Herr Silverman hat allen Depositoren, deren Forderung $1000 oder mehr betrug, 50 Prozent in Baar und außerdem für den Restbetrag Schuldscheine angeboten, die durch Hypotheken auf Grundeigenthum in Montrose sichergestellt sind. Der dortige Grundbesitz hat angeblich einen Werth von $25 auf den Frontfuß. Mit den kleineren Gläubigern soll gleichfalls ein befriedigendes Abkommen getroffen werden. In der gestrigen Versammlung führte Herr H. G. Kellgillen den Vorsitz. Es wurde berichtet, daß die Gesammtsumme der Depositen-Forderungen rund $400,000 betrage, und daß fast sämmtliche Gläubiger sich bereit finden, auf das Anerbieten des Bankiers einzugehen, während 11 Depositoren mit einer Forderung von $15,000 sich bisher gesträubt haben. Die Versammlung beschloß nach einer längeren Debatte, am nächsten Montage im County-Gericht ein Gesuch um Abwickelung der Geschäfte einzureichen, falls bis dahin nicht sämmtliche Gläubiger das vorgeschlagene Abkommen unterzeichnet haben.

Das erste Freibad.

Gestern Nachmittag fand die formelle Eröffnung der neuen Badeanstalt, welche den Namen Carter H. Harrisons trägt, und in No. 192 Mather Str. gelegen ist, unter zahlreicher Betheiligung angesehener hiesiger Bürger statt. Es ist ein zweistöckiges Steingebäude mit einem hohen Erdgeschoß, in welchem sich die großen Heizkesselanlagen befinden. Die eigentlichen Baderäumlichkeiten, mit den Badezellen, und die Office des Superintendenten, Thomas K. Forman, liegen im ersten Stock während der zweite Stock ausschließlich die Wohnräume für den Genannten enthält. Das wohlgetroffene Portrait des verstorbenen Bürgermeisters, welches das Empfangszimmer schmückt, war zu Ehren der Eröffnungsfeier von prächtigem Blumenschmuck umrahmt. Frau H. W. Dankinson, die Präsidentin des Instituts, hielt die feierliche Eröffnungsansprache an die zahlreich erschienenen Gäste. Mit Ausnahme der Sturzbad-Abtheilung ist die Anstalt vollkommen fertig eingerichtet und heute wurde dieselbe bereits der Benutzung für das Publikum übergeben.

Murphy pensionirt.

Feuermarschall Edward Murphy ist gestern endgiltig auf die Pensionsliste gesetzt worden. Die Pensionsbehörde der Feuerwehr kam zu diesem Beschluß, nachdem die Aerzte Dr. Henrotin und Church, welche den Beamten seit seinem Unfall bei dem Kühlspeicherbrand behandelt haben, ein Attest dahinlautend abgegeben hatten, daß Murphy infolge seiner Verletzungen dauernd dienstunfähig ist. So lange er lebt, wird der Ex-Feuermarschall eine Pension beziehen, die der Hälfte seines bisherigen Dienstgehalts entspricht; im Falle seines Todes ist für die Unterstützung der Wittwe Vorsorge getroffen. Feuerchef Swenie hat Murphy stets als einen seiner tüchtigsten Beamten erachtet.

Beamtenwahlen.

In der letzten Versammlung des „Teutonia-Councils Nr. 36" der Auserwählten Freunde wurden durch den Distrikt-Deputy Supreme-Councilor Herrn Carl von Kuehnau folgende Beamten in ihre betreffenden Aemter eingeführt:

Ex-Councilor: Dr. Frank Boeter;
Chief-Counc.: Wm. Schwägermann;
Vize-Councilor: Amelia Leroy;
Sekretär: C. v. Kuehnau;
Schatzmeister: Marg. Heidenberg;
Prälat: Marg. Gaßwitz;
Führer: Marie von Kühnau;
Aufseher: Konrad Klau;
Inn. Wache: Lena Loeb;
Aeuß. Wache: John Straßburg;
Verwaltungsrath: Dr. Borter, Hy. Miller, C. H. Bädecker.

Nach Beendigung der Logenfeierlichkeiten verbrachten die Mitglieder noch einige vergnügte Stunden zusammen in herzlichster Eintracht bei einem feinen Imbiß und schäumendem Gerstensafte. Die Stimmung war eine sehr gehobene, da dem Council wieder vier neue Mitglieder zugeführt wurden.

Die Plattdütsche Gilde „Chicago Nr. 1" hat in ihrer letzten Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt:

Meester: Johann Lassen;
Oldgesell: Claus Wichmann;
Schriewer: Eilert Dierks;
Reknugsföhrer: Adolph Masorsky;
Schatzmeister: Adolph Rosenau;
Upseher: Wilhelm Wachtel;
Wächter: Detlef Schuhmacher;
Bibliothekar: Henry Kruse;
Gilde-Doktor: A. F. Goetz, Nr. 1206 Milwaukee Ave.

Der „Aurora-Turnverein erwählte in seiner letzten Generalversammlung nachstehende Beamte:

1. Sprecher: Hermann Knoke;
2. Sprecher: George Oberndorff;
1. Turnwart: Wm. Sandstedt;
2. Turnwart: Franz Weege, jr.;
Prot. Schriftwart: Karl Wagner;
Korresp. Schriftwart: Max Held;
Kassirer: J. M. Mentzer;
Schatzmeister: Henry Steinbock;
1. Zeugwart: Hans Peterson;
2. Zeugwart: Otto Meusel;
Bibliothekar: Sigmund Louis.

Jahresberichte der Straßenbahnen.

In der gestern stattgefundenen Sitzung der Aktionäre der Nord-Chicago Straßenbahn-Gesellschaft wurden nachstehend benannte Direktoren gewählt: Charles T. Yerkes, Charles Henrotin, F. H. Winston, W. F. Furbeck und W. J. Helm.

Nach der Wahl hielt Herr Yerkes eine Ansprache, in welcher er betonte, daß das verflossene Jahr für die Gesellschaft finanziell ein außerordentlich günstiges gewesen sei. Aus dem Bericht des Schatzmeisters ging hervor, daß im verflossenen Jahre 60,311,673 Passagiere befördert wurden, gegen 50,419,457 im Jahre 1892. Die durchschnittliche tägliche Einnahme betrug im Jahre 1893 $8,259.70 und die Ausgaben $3,870.56. Die größte Einnahme, nämlich $16,343 wurde am 9. Oktober erzielt. Als Lohn für Kondukteure und Kutscher wurde im vergangenen Jahre die Summe von $507,703, und an die Aktionäre wurden 11½ Prozent Dividenden ausgezahlt.

Ehe die Sitzung aufgehoben wurde, wurden die Direktoren bevollmächtigt, eine gewisse Summe für die Erbauung eines Thierhauses im Lincoln Park zu bewilligen.

Die Westseite-Straßenbahngesellschaft behielt ihre alten Beamten. Die Einnahmen betrugen hier $5,235,633.53, und die Ausgaben $2,892,982.33.

Auch die Lake Str. Hochbahn-Gesellschaft hielt gestern ihre Jahresversammlung ab. Ex-Mayor Roche führte den Vorsitz. Es wurde berichtet, daß die Bahn gegenwärtig im Durchschnitt 30,000 Personen befördert. Das bisherige Direktorium wurde wiedergewählt. Dasselbe besteht aus den Herren John A. Krike, Wm. Ziegler, John H. Witbeil, C. A. Knight, H. P. Thompson, S. Baker, Charles H. Deere, G. S. Shaw und D. W. Cambbell.

* P. Haynes und John Andrews, welche beschuldigt sind, am Freitag einen Einbruch in F. Zellmanns Wohnung, No. 1745 W. 12. Str. verübt und Kleider und Silberwaaren gestohlen zu haben, wurden gestern dem Richter Eberhardt vorgeführt. Derselbe verschob das Verhör bis zum 16. d. M. und stellte die Angeklagten unter je $500 Bürgschaft.

Blutiger Ausgang eines Streites.

In der Wirthschaft von Chas. Hawkinson, No. 170 Milwaukee Ave., einem besonders von Schweden und Norwegern stark frequentirten Lokale, kam es gestern Abend zwischen Sigmund Frederickson und Hans Olson zu einem heftigen Wortstreite über politische Fragen, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Der letztgenannte vergaß sich in seiner Erregung soweit, daß er ein Bierglas ergriff und damit auf seinen politischen Gegner losschlug. Aus einer großen Schädelwunde blutend sank Frederickson ohnmächtig zu Boden. Ein rasch herbeigerufener Arzt legte dem Bewußtlosen den ersten Verband an und ließ den Unglücklichen nach dem Countyhospital bringen, wo sich herausstellte, daß Frederickson eine lebensgefährliche Wunde an der rechten Seite des Kopfes davongetragen hatte. Olson wurde sofort verhaftet und in einer Zelle der West Chicago Ave.-Polizeistation untergebracht. Für seine ebenso „unpolitische" als brutale Handlungsweise dürfte er jedenfalls eine schwere Strafe erleiden. Der schwerverletzte Frederickson ist 43 Jahre alt, ein Norweger von Geburt und verheirathet.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, 95 5. Ave.

M. R. — Sie können den „Lloyd" hier verklagen.

Leser. — 1) Der Hauswirth kann Ihnen kündigen, wenn Sie sich weigern, die Miethe im Voraus zu bezahlen. 2) Kann Ihnen ohne Grund auf 30 Tage kündigen.

Halsted Str. — Wenn der Hauswirth gewußt hat, wo Sie sich aufhielten, mußte er Sie gerichtlich vorladen lassen.

Scheidungsklagen

wurden gestern folgende eingereicht: John M. gegen A. S. Russell, wegen Verlassens; Elisabeth gegen Martin Murphy, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Palmetto gegen Robert E. Kirham, wegen Ehebruchs; Annie gegen Martin Fischer, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Josef Kropsk, Mary Perz, 26, 23.
Waclav Bejvoda, Emma Koomanova, 22, 21.
Fred. Glauner, Sophie Scherer, 28, 27.
Isaac Levenberg, Esther Bergston, 28, 23.
David Marr, Maggie Roß, 42, 35.
Joseph Ringel, Lena Marteni, 22, 21.
[illegible]
John Peper, Lizzie Lesnow, 28, 20.
Henry Greenbaum, Tillie Strauß, 41, 26.
Gustaf Madsen, Helen Callen, 29, 19.
Thomas Perry, Minnie Krueger, 30, 21.
Martin Barr, Anna Johnston, 26, 25.
Martin Schiels, Lena Berger, 33, 25.
Thomas Tomafils, Mary Pacinels, 29, 23.
Frank Whelen, Mary Binch, 26, 21.
Thomas Sylvester, Lulu Steadman, 32, 32.
Carl Hohnke, Annie Mehlke, 24, 18.
Jurges Serijka, Elizabeth Sokazjia, 25, 18.
Oscar Backhaus, Margaret Voldt, 33, 21.
Peter Wertelker, Ursule Serejka, 26, 20.
Alfred Woodcock, Jessie Jackson, 25, 22.
James Dix, Georgia Clark, 24, 29.
Michael Sesterhenn, Lena Smith, 24, 21.
Frank McCoy, May English, 23, 22.
William Francis, Mary Salomon, 41, 44.
John Wood, Grace Dean, 24, 20.
Henry Lightheart, Maud Smith, 27, 19.
Frank Morris, Helen Krick, 21, 19.
William Melody, Mamie Feathy, 19, 18.
William Chrisman, Annie Miller, 31, 23.
Frank Reuter, Annie Sioup, 23, 18.
Samuel Jackson, Julia Wadepuhl, 25, 23.
Julius Manke, Emilie Redtman, [illegible], 30.
Emil Wagner, Emilie Langes, 28, [illegible].
Charlie Adams, Tillie Juncan, [illegible], 19.
Wilhelm Schlott, Johanna Zmiele, 36, 23.
Frank Koprowski, Madyslara [illegible], 27, 18.
Gottfred Carlson, Annie Lindstrom, 21, 24.
Fred. Wilken, Minnie Bolden, 32, 20.
Edward Rauch, Minnie Scott, 24, 24.
Martin Domin, Sophie Lock, 23, 24.
William Smith, Mary Marrs, 26, 18.
Petrus Gabaar, Johanna Vanderhoal, 27, 20.
George Griffith, Leona Biles, 22, 21.
Fridolin Beck, Selma Breis, 28, 26.
Isaac Rosenberg, Annie Goldstein, 27, 19.
Najip Hage, Alice Ranney, 26, 22.
Daniel Broderick, Margaret Norton, 27, 28.
Gerardus Mulderink, Maria Heinrich, 33, 29.
William Kinjer, Hanna Guise, 21, 22.
Wiley Casey, Sadie Evans, 26, 20.
W. Stamslausky, Katarzyna Krhsztowich, 25, 18.
Charles Nordstrom, Hanna Johnson, 25, 26.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Sophie Widemann, 158 Milton Ave., 75 J.
Fred Bunke, 2038 N. Ashland Ave., 35 J.
Hermann Wiederhoeft, 23 W. Beethoven Pl., 18 J.
Appolonia Ehmann, 1639 N. Robey Str., 54 J.
Charles Frees, 48 J.
Wilhelmine Wanderser, 849 Blue Island Ave., 4 J.
Eduard Axel Livoni, 251—255 W. 12. Str., 25 J.
Isabella Martin, 3122 Rhodes Ave., 54 J.
J. B. Spader, 2731 N. Paulina Str., 55 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: J. Oruglembek, 3stöck. und Basement Brick Flats, 3 und 5 Point Str., $3500; T. F. Donahue, 2stöck. und Basement Brick Flats, 3230 Portland Ave., $4100; George Stonehour, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1052—1054 Washington Blvd., $15,000; Carl Fritz, 2stöck. Frame Store und Wohnhaus, 1373 Sheffield Ave., $2400; Mrs. E. Winslow, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 1629 Sheridan Road, $10,000; Charles Counselman, Elevator-Gebäude, Harbor Ave., südlich von 93. Str., $100,000; C. M. Bully, 3stöck. und Basement Frame Anbau, 7500 Drexel Ave., $3000; Clark & Miller, zwei 2stöck. Brick Stores und Flats, 725 und 727 120. Str., $3000; Ballenhause, 2stöck. Brick Flats, 5840 Aberdeen Str., $2200; Noonan & Hoff, 1stöck. Frame Eishaus, 4040 und 4042 Emerald Ave., $2000; Fribbcock & Penhalfloyer, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 6349 und 6351 Stewart Ave., $18,000.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Januar 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 15—18c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—56c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $5.00—$6.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.

Hühner, 7—7½c per Pfund.
Truthühner, 10—10½c per Pfund.
Enten, 9—9½c per Pfund.
Gänse, 8—9c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $2.75—$3.00 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25—$1.50 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $2.75—$3.25 per Dutzend.
Rebhühner, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.

Beste Rahmbutter, 25—26c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 11—11½c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 20—21c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $3.00—$4.00 per Barrel.
Messina-Citronen, $1.00—$4.50 per Barrel.

Heu.

Nr. 1, Timothy, $10—$11.
Nr. 2, $9—$10.

Neuer Hafer.

Nr. 2, 30—31c. Nr. 3, 29—30c.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, ...203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.....................$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Geistige Folterung.

Wer in den amerikanischen Gerichten als Zeuge gegen einen gut vertheidigten Verbrecher auftritt, muß alles Ehrgefühl draußen lassen. Sein Eid gilt gar nichts, auch wenn er sein ganzes Leben lang allgemeine Achtung genossen hat. Er wird einem sogenannten Kreuzverhöre unterworfen, welches nicht etwa den Zweck hat, die Wahrheit zu ermitteln, sondern lediglich darauf angelegt ist, ihn in den Augen der Jury zum lügnerischen Schufte zu stempeln. Ihn in Widersprüche zu verwickeln, ist das Bestreben der mehr oder weniger fähigen Anwälte, und wenn dies auf keine andere Art gelingen will, so wird er so schwer beleidigt, daß er in Zorn gerathen und hitzige Aeußerungen thun muß, die sofort aufgegriffen und verwerthet werden. Im Mittelalter pflegte man den Verbrecher mit Daumenschrauben und spanischen Stiefeln zu foltern, um ihm ein Geständniß zu erpressen. Da man für dieses Verfahren zu „human" geworden ist so wird jetzt der Zeuge mit ehrenrührigen Bemerkungen und verfänglichen Fragen gefoltert.

Die Bestie, welche wegen thätlicher Betheiligung an der Ermordung des Dr. Cronin zum zweiten Male prozessirt wird, hat einen sehr guten Vertheidiger. Wer sich also über den Gang eines amerikanischen Kriminalprozesses unterrichten will, kann mit großem Vortheil die von dem Anwalt Wing geführten Kreuzverhöre nachlesen. Da erfährt er denn, wie die Zeugen, von denen die meisten gegen ihren Willen auftreten, verhöhnt, geschmäht, verdächtigt und beleidigt werden dürfen. Ein Mann, der in durchaus gutem Rufe steht und eine Vertrauensstellung bekleidet, hat den Wagen vorbeifahren gesehen, auf welchem die Leiche des Ermordeten fortgeschafft wurde. Hinter dem Wagen ging der damalige Detektiv Coughlin einher, den der Zeuge genau kannte. Letzterer beobachtete den Vorgang mittels eines elektrischen Lichtes, welches er angedreht hatte. Seine Aussagen lauten so klar und bestimmt und sind so glaubwürdig, daß die Vertheidigung sich gezwungen sieht, das Vertrauen der Geschworenen zu dem Zeugen zu erschüttern. Derselbe wird also auf die Folter gespannt und mit Fragen gepeinigt. Endlich glückt es, ihn zu der Aussage zu bewegen, daß in der verhängnißvollen Nacht um 2 Uhr der Mond noch geschienen habe. Der Kalender beweist aber, daß in jener Nacht der Mond schon vor 12 Uhr unterging. Weil also der Zeuge sich dieses Nebenumstandes nach mehr als vier Jahren nicht mehr erinnerte, deshalb soll es unwahr sein, daß er auf einsamer Nachtwache durch ein bemerkenswerthes Geräusch aufgerüttelt wurde, einen eigenthümlichen Zug im Halbdunkel wahrnahm und ein elektrisches Licht andrehte, um besser sehen zu können.

Wenn Jemand eine Schlacht mitgemacht hat, so wird er sich wohl nach Jahren noch genau erinnern, wie es dabei hergegangen ist. Er wird aber vielleicht nicht mehr darauf schwören können, ob er am Morgen jenes ereignißreichen Tages Kaffee oder Thee zum Frühstück gehabt hat. Wenn ihm nun letzteres entfallen ist, so ist er nach der Logik der amerikanischen Rechtsgelehrten auch nicht in der Schlacht gewesen, und alle Aussagen, die er über dieselbe macht, sind einfach erlogen!

Da sich Niemand gern foltern läßt, so ist es in jedem wichtigen Kriminalprozesse sehr schwierig, die nothwendigen Zeugen aufzutreiben. In Folge dessen entgehen wiederum viele Verbrecher der wohlverdienten Strafe. Schon aus diesem Gesichtspunkte sollten sich die Richter endlich zum Schutze der Zeugen aufraffen. Das jetzt beliebte Kriminalverfahren verdient den Namen einer Rechtspflege überhaupt nicht.

Unser Zar.

Durch den Baron Yerkes selber ist der Beweis erbracht worden, daß die Verwünschungen, die täglich von den unglücklichen Bewohnern der Nord- und Westseite gegen ihn ausgestoßen werden, durchaus gerechtfertigt sind. Denn in seinem Jahresberichte an die Aktionäre seiner beiden Kabelbahn-Systeme rühmt er sich offen seiner Niederträchtigkeit gegen das Publikum. Keine Bahn in ganz Amerika, sagt er, hat im Verhältniß zu ihren Einnahmen so geringe Betriebskosten, wie die North Chicago Railway Company. Nicht weniger, als $1,602,133 hat dieselbe im abgelaufenen Jahre verdient. Der Reingewinnst der Westseite-Gesellschaft belief sich auf mehr als $1,400,000. Die Betriebskosten verschlangen nicht einmal die Hälfte der Einnahmen, und wenn nicht die Aktien so bedeutend verwässert worden wären und Herr Yerkes außerdem einen Geheimfonds brauchte, um gelegentlich den Stadtrath zu bestechen oder einen Konkurrenten verschlucken zu können, so könnte er 50 Prozent Dividende bezahlen.

Wie kommt es aber, daß Yerkes mit so bescheidenem Aufwande so Großes leisten kann? Darüber ist sich Jeder im Klaren, der gezwungen ist, sich seiner sogenannten Beförderungsmittel zu bedienen. An einem elenden Seile, welches alle Augenblicke reißt, werden die unbequemsten, unsaubersten und überfülltesten Wagen geschleift, welche irgendwo in den Ver. Staaten zu finden sind. So oft ein Zug anhält oder um eine Ecke biegt, werden die stehenden Passagiere, — welche stets die Mehrzahl bilden, — gegen einander geschleudert, und die sitzenden mit orkanartiger Gewalt in die Höhe gehoben. Wer an die stoß- und ruckweise Bewegungsart dieser herrlichen Kabelwagen nicht gewöhnt ist, kann leicht seekrank werden. Im Winter werden die Fahrgäste so dicht zusammengepackt, daß sie um ihre Rippen stets besorgt sein müssen, und im Sommer müssen sie sich auf den äußeren Trittbrettern der Gefahr aussetzen, sich an den Wänden der Tunnels den Schädel einzudrücken oder unter die Schienen geworfen und überfahren zu werden.

Durch diese „Sparsamkeit" erzielt Yerkes die Ueberschüsse, die er dazu verwendet, sich jeden Mitbewerb vom Leibe zu halten. Es gibt auf der ganzen Nordseite nicht eine einzige Verkehrsstraße, die nicht von ihm besetzt wäre, und die Westseite ist in dieser Beziehung nicht viel besser daran. In unbegreiflicher Verblendung hat die Bürgerschaft sämmtliche Wegerechte an ein Monopol verschenkt, welches ihr dafür ebenso dankt, wie der Igel, den der Hamster aus Mitleid in seine Höhle aufgenommen hatte. Und statt sich durch diese Erfahrungen belehren zu lassen, haben die Bürger den Mayor förmlich dazu gezwungen, seine eigenen Bedenken zu unterdrücken und einem neuen Monopol unter viel zu leichten Bedingungen die Anlage einer Hochbahn zu gestatten. Wenn Yerkes es später für vortheilhaft halten sollte, diese Hochbahn aufzukaufen, so steht dem gar nichts im Wege. Auf der Südseite hat bekanntlich eine solche Verschmelzung bereits stattgefunden.

Der freie Amerikaner beugt seine Knie vor keinem Könige und keinem Kaiser. Nur dem Baron Yerkes und Seinesgleichen unterwirft er sich mit stummem Gehorsam.

Ein verbrauchtes Manöver.

Wie es sich in vielen Fällen mit der Opposition gegen die Wilson-Bill verhält, zeigt u. a. ein Vorkommniß, das aus Hartford, Conn., berichtet wird. Die dortige bekannte „Pratt & Whitney Manuf. Company", welche sich mit Herstellung von Werkzeugen und Maschinen zur Fabrizirung von Gewehren und Kanonen befaßt, hat vor einigen Tagen einen im Bureau der Fabrik aufgesetzten Protest gegen die Wilson-Bill unter ihren Arbeitern rundgehen lassen. Jedem Arbeiter wurde erklärt: wenn er sich weigere, das Schriftstück zu unterzeichnen, werde man seiner Dienste nicht länger bedürfen. Unter diesem Druck hat es die Fabrikgesellschaft fertig gebracht, eine ansehnliche Zahl von Unterschriften aufzutreiben.

Das Schönste an der Sache ist, daß die genannte Firma von der Tarifänderung ganz und gar nicht berührt wird. Sie arbeitet hauptsächlich für das Ausland; so hatte sie einen dreijährigen Kontrakt mit der vielerwähnten Berliner Firma Loewe & Co. Augenblicklich macht sie Anstrengungen, einen großen Auftrag der russischen Regierung zu erhalten, wobei sie nur mit einer Konkurrenzfirma in Providence zu kämpfen hat.

So, wie dieser „Protest", werden ja auch wohl fast alle andern Proteste „gemacht" worden sein — unter dem Druck der „Bosses".

(„Anz. d. West.")

Lokalbericht.

Weitere Blatternfälle.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden fünf weitere Blatternfälle auf dem städtischen Gesundheitsamte zur Anzeige gebracht. Die Erkrankten sind: Rose Behmke, No. 8333 Baltimore Ave.; Sanford Harvey, No. 422 S. Clark Str.; Julius Freidman, No. 134 W. Madison Str.; Joseph Hurley, No. 64 Sherman Str., und Wm. Marshall von No. 449—451 State Str. Alle Fünf wurden sofort nach dem Blattern-Hospital übergeführt.

Besondere Erwähnung verdient der Fall von William Marshall. Dieser Mann erschien gestern Abend in der Stadthalle und verursachte daselbst durch seine Erklärung, daß er an den Blattern erkrankt sei, eine nicht geringe Aufregung. Marshall hatte seit mehreren Wochen in dem Hotel von Harvey & McGuire, No. 449—451 State Str. gewohnt, einem Hause, aus dem bereits zehn Blatternkranke entfernt worden sind. Gestern Abend begab er sich zu Fuß von seinem Hotel nach der Stadthalle. Sein Weg hatte ihn über die State, Madison und Clark Str. geführt. Auf dem Korridor der Stadthalle wandte sich der Kranke zunächst an den Nachtwächter mit der Frage, ob sich das Gesundheitsamt in dem Gebäude befinde. Gleichzeitig erzählte er, daß er an den Blattern leide und nach dem Hospital befördert zu werden wünsche. Der Wächter mußte auf diese Erklärung hin nichts Besseres zu thun, als eiligst Reißaus zu nehmen. Marshall fand schließlich selbst den Weg nach der Office des Gesundheitsamtes, wo er von Dr. Garrett untersucht wurde. Der Arzt verfügte seine sofortige Ueberführung nach dem Blatternhospital. Eine Anzahl Personen, die sich zur Zeit in dem Korridor der Stadthalle aufhielten, wurden geimpft, und das Bureau des Gesundheitsamtes einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

— „Nu, Herr Bombeles, gehen Se morgen in's Konzert zur neunten Symphonie von Beethoven?" — „Wie haißt! Unsereins kann sich erlauben zu gehen zur ersten nix blos zur neunten!"

„Die sterbende Mutter".

Verschiedene Bürger der Nordseite von einem jungen Mann beschwindelt.

Verschiedene Bürger von Lake View sind während der letzten Tage von einem jungen Manne, der in ihre Wohnungen kam und für seine „sterbende Mutter" und drei kleine Brüder um Hilfe nachsuchte, in arger Weise düpirt worden. Sein Schema war höchst einfach, aber desto wirkungsvoller. Er führte ein von einem Arzte beglaubigtes Schreiben bei sich, in dem eine außerordentlich traurige Geschichte in herzbewegenden Worten berichtet wurde. Die drei Kinder, besagte der Brief, sind 9, 6 und 4 Jahre alt, die Mutter ist schwindsüchtig und geht ihrer raschen Auflösung entgegen. Der junge Mann selbst ist seit längerer Zeit außer Stellung und nicht im Stande, den nöthigen Lebensunterhalt für seine Mutter und Geschwister zu beschaffen. Der menschenfreundliche Arzt liefert Arznei und Behandlung umsonst.

Vor zwei Tagen kam dieser junge Mann in die Wohnung von Frau A. J. Benedict, Nr. 1630 Berry Ave., und gab auch hier seine traurige Geschichte zum Besten, die wie immer große Sympathie erregte. Frau Benedict aber ist eine vorsichtige Frau. Sie ließ sich die Adresse der armen Familie geben und versprach, am nächsten Tage persönlich vorsprechen zu wollen. In Begleitung ihrer Tochter, die einen Korb mit allerlei Lebensmitteln bei sich führte und einen ansehnlichen Geldbetrag in der Tasche, machte sich die mildthätige Frau schon am frühen Morgen auf den Weg, um der „sterbenden Mutter" des jungen Mannes nach Kräften zu helfen. „Goose Island", die angegebene Adresse, war endlich erreicht, aber alles Suchen nach der kranken Wittwe und den drei kleinen Kindern sollte erfolglos bleiben. In der ganzen Nachbarschaft wußte man nichts von einer derartigen Familie. Frau Benedict sah denn auch bald ein, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden war, und kehrte mit ihren Vorräthen beladen, wieder nach Hause zurück. Die Polizei ist von dem Treiben des jungen Schwindlers in Kenntniß gesetzt worden und hofft desselben bald habhaft zu werden.

Wie es gemacht wird.

Der Stellenvermittlungsschwindel fordert in Chicago nach wie vor seine Opfer, ja man muß sagen, daß die schlechten Zeiten geradezu Wasser auf die Mühle derjenigen sind, die in diesem Schwindel „machen." Der Stellenvermittlungsagent James Aggie gehört offenbar auch zu der Sorte dieser Menschen, die auf die Dummheit Anderer spekuliren und auf bequeme Weise reich werden wollen. Der Genannte steht hier an der Spitze einer Stellenvermittlungs-Agentur, welche sich im Hause Nr. 125 S. Canal Str. befindet, und er pflegte in den Zeitungen verlockende Anzeigen zu erlassen, des Inhalts, daß er für eine unbegrenzte Zahl von Arbeitern Beschäftigung finden könne. Auf diese Anzeigen hin meldeten sich etwa 700 Arbeiter. Jeder mußte natürlich erst eine Gebühr von $2 hinterlegen, bevor sein Gesuch überhaupt in Berücksichtigung gezogen wurde. Sobald Herr Aggie das Geld in Händen hatte, theilte er den Arbeitssuchern mit, daß sie in Willow Springs am Drainage-Kanal Arbeit finden könnten. Die beiden Brüder Terrence und Martin Sheridan kamen letzten Montag in Aggies Office. Alles, was sie an baarem Gelde besaßen, waren $4, und diese gaben sie dem Agenten, in der Hoffnung, durch seine Vermittlung eine Stellung zu erhalten. Aggie schickte die Beiden nach Willow Springs. Als sie aber nach beschwerlicher Fußwanderung dort anlangten, mußten sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß sie das Opfer eines Betrügers geworden waren. Unter der Anklage, sich Gelder unter Vorspiegelung falscher Thatsachen verschafft zu haben, ist der saubere Stellenvermittlungs-Agent gestern verhaftet und von Richter Foster unter $1000 Bürgschaft bis zur Verhandlung des Falles freigelassen worden. Aggie hat sich als Vertreter der Firma Moore & Co. von St. Paul, Minn., ausgegeben, und wie es heißt, hat die letztgenannte Firma bereits eine große Anzahl Leute von St. Paul aus nach Willow Springs geschickt, unter dem Vorgeben, daß sie dort Beschäftigung finden könnten.

Allem Anscheine nach hat man es hier mit einem in großem Stile angelegten Stellenvermittlungsschwindel zu thun.

Hatten das Nachsehen.

Aus Hammond ist kürzlich der bekannte Materialwaarenhändler Hermann Vogel unter Mitnahme einer Summe von $900 verschwunden, und zwar, wie man annimmt, um seinen zahlreichen Gläubigern aus dem Wege zu gehen. Die obengenannte Summe soll er sich durch Schuldverschreibungen verschafft haben. Herr Vogel war nicht allein ein unternehmender Geschäftsmann, sondern auch zu gleicher Zeit Superintendent der Sonntagsschule in der deutschen Methodisten-Kirche. Sein Ruf hatte jedoch schon seit einiger Zeit durch allerlei unliebsame Vorkommnisse bedenklich gelitten. In Hammond war das Gerücht verbreitet, daß der fromme Mann den Versuch gemacht habe, sein eigenes Geschäft den Flammen preiszugeben, um sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme zu setzen. Das Feuer wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Verschiedene Gläubiger, darunter mehrere Chicagoer Engros-Geschäfte, haben jetzt Klagen gegen den Verschwundenen anhängig gemacht. Die Schuldforderungen variiren zwischen $50 und $300.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Turnerisches

Vom Vorort des Chicagoer Turnbezirks ging der „Abendpost" nachstehender Bericht über die letzte Sitzung, mit dem Gesuch um Veröffentlichung zu. Derselbe lautet im Wesentlichen wie folgt:

In Betreff des geistigen Turnens berichtet der Nordbezirk, daß am Mittwoch, den 10. Januar, in der Nordwest-Turnhalle, 690 Clybourn Ave., eine weitere geistig-gemüthliche Massenversammlung stattfindet, in welcher die folgenden Vorträge gehalten werden: Dr. Edwin Bennett, „Physische Ausbildung"; Turner Fritz Gahn, „Die Leibesübungen der Griechen". Außerdem ist ein reichhaltiges und interessantes Programm aufgestellt worden.

Der Turnverein Harlem ersucht um einen Redner für seine geistig-gemüthliche Versammlung am 18. Januar. Der korrespondirende Schriftwart wird für einen Redner Sorge tragen.

Eine Empfehlung des Nothstands-Komites in Betreff des Bezirks-Schauturnens wird vorläufig zurückgelegt; eine Empfehlung des technischen Komites, das Schauturnen im Auditorium abzuhalten, wird ebenfalls zurückgelegt, und dem Komite, welches mit der Auswahl eines geeigneten Platzes für das Schauturnen beauftragt ist, bis zur nächsten Sitzung Frist gegeben.

Das Weltausstellungs-Komite des Nordamerikanischen Turnerbundes soll nochmals ersucht werden, dem Bezirk die dem Komite geliehenen $1100 umgehend zurückzuzahlen.

Ein Komite, bestehend aus den Turnern Koelling, Schaar und Rathberger wird eine Denkschrift über die Errichtung von Turnplätzen in den öffentlichen Parks ausarbeiten und der Westseite-Parkbehörde unterbreiten.

Der korresp. Schriftwart wird beauftragt, die Denkschrift über die sog. Wirren im Chicago Turnbezirk, welche nahezu vollendet ist, dem Ausschusse in der nächsten Sitzung vorzulegen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Am Sonntag, den 14. d. M., findet in Bricklayers Halle die Wahl eines Arbitrations-Komites für die Maurer-Union statt. Dieselbe beginnt Morgens um 10 Uhr und dauert bis Nachmittags um 5 Uhr. Jedes Mitglied, das zu stimmen willens ist, muß die quittirte Mitgliedskarte für das letzte Quartal des vergangenen Jahres am Stimmkasten vorzeigen. Folgende Nominationen sind gemacht worden: Wm. Gleason, Jos. Doffert, Pat. Hays, Fred. Stamm, George Charles, Wm. B. Smith, Peter Rossiter, Ed. Laughlin, Wm. C. Jones, Kaspar Whitty.

Für das Amt des Janitors sind folgende Nominationen gemacht worden: Collier, Ed. Rynolds, M. T. McCall, Th. Breese, Dick Charles, Mike McNamarra, John Drewa, Leo Williams, Pat. Sexton und M. Morgan.

Ferner soll ein Arzt für die Organisation gewählt werden. Nominirt sind: Dr. McGrath, Dr. Ballhetcher, Dr. Gambel und Dr. Ohlendorf.

Bedauerlicher Unglücksfall.

Einem betrübenden Unglücksfalle ist gestern der 17jährige Ernst Taylor, ein Sohn von H. T. Taylor, wohnhaft Nr. 202 N. Grove Ave., zum Opfer gefallen. Der junge Mann, ein Schüler der Hochschule in Oak Park, hatte mit einem jungen Mädchen, Namens Florence Dupuis, auf dem Desplaines-Flusse Schlittschuh gelaufen und ging mit seiner Begleiterin auf den Eisenbahngeleisen entlang, um in Maywood einen Zug nach Oak Park zu besteigen. In unmittelbarer Nähe der erstgenannten Ortschaft kam ein ostwärts gehender Rockford-Expreßzug in voller Fahrgeschwindigkeit dahergebraust. Um demselben aus dem Wege zu gehen, trat der junge Mann auf das nächste Geleise und wurde in demselben Augenblicke von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Passagierzuge der Northwestern-Bahnlinie überfahren, während Frl. Dupuis sich noch rechtzeitig durch einen Sprung in Sicherheit bringen konnte. Die Schädeldecke des Unglücklichen war zertrümmert und das linke Bein war an mehreren Stellen gebrochen. Der Schwerverletzte gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Ein Ambulanzwagen beförderte die Leiche nach Oak Park, wo der Coroner heute den Inquest abhielt.

Das kommt davon!

In einem eigenthümlichen Aufzuge, nur mit Strümpfen, Beinkleidern und Hemd bekleidet, erschien während der vergangenen Nacht ein gewisser A. Jones auf der Station der Feuerwehrkompagnie No. 2 und erzählte, daß er einem Raubanfalle zum Opfer gefallen sei. Er will am Montag eine Summe von $50 auf einer Bank erhoben und darauf in Begleitung mehrerer Freunde eine Bierreise angetreten haben. Schließlich sei er in einer Seitengasse eingeschlafen und erst gestern Abend um 8 Uhr aufgewacht. Zu seinem Schrecken habe er ausgefunden, daß Rock, Weste, Ueberzieher und Schuhe sowie seine ganze Baarschaft verschwunden waren. Man schickte den aufgeregten Mann nach der Desplaines Str.-Station, wo er den Vorfall zu Protokoll geben mußte. Darauf gaben die Beamten ihm einige Kleidungsstücke und schickten ihn nach seiner Wohnung an der Western Ave. und 59. Straße.

* Heute Vormittag wurde die von dem verstorbenen Samuel Johnston gestiftete Shakespeare-Statue im Lincoln Park, an dem Treffpunkte der Belden und North Park Ave., aufgestellt. Die Statue ist ein Werk des bekannten Bildhauers William Ordway Partridge. Am 23. April, dem Geburtstage des „großen Britten" wird die feierliche Enthüllung und Uebergabe erfolgen.

Gestrige Brände.

Ein hinter dem Wohnhause von Dr. H. R. Stebbins, No. 6015 Wabash Ave., stehender Stall wurde gestern Abend durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeäschert. Der Gesammtverlust wird auf $750 veranschlagt. Das werthvolle Pferd des Doktors kam elend in den Flammen um. Da der Brand an mehreren Stellen zu gleicher Zeit zum Ausbruch gekommen war, vermuthet man, daß das Feuer durch Brandstifter angelegt wurde.

Etwa eine halbe Stunde später wurde die Feuerwehr nach dem Wohnhause von Dr. Cook, No. 5112 Rosalie Court gerufen. Auch hier stand der Pferdestall in hellen Flammen. Dem energischen Eingreifen der Löschmannschaften gelang es, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Nach Ansicht der Polizei war auch dieses Feuer absichtlich angelegt worden. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

In dem Schuhwaaren-Geschäfte von „De Muth & Co.", No. 150 State Straße, brach gestern Abend ein Feuer aus, das einen Gesammtschaden von $5000 anrichtete, wovon $4000 auf das Waarenlager und $1000 auf das Gebäude entfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Der Verlust ist durch Versicherung zum größten Theile gedeckt.

Durch die Explosion einer Petroleumlampe wurde gestern in dem einstöckigen Holzgebäude, No. 345 Roscoe Straße, ein Feuer verursacht, das jedoch in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der Verlust wird auf $75 veranschlagt. Das Haus wird von dem Besitzer, Herrn Carl F. Hermann und seiner Familie bewohnt.

Kurz und Neu.

* Vor der ethischen Gesellschaft wird Prof. M. Mangasarian am nächsten Sonntag Vormittag im Grand Opera House wiederum einen Vortrag halten. Das Thema desselben lautet: „Baruch Spinoza, als Atheist und Jude."

* Polizeichef Brennan hat sich über die Montag im Stadtrath eingereichte Ordinanz, durch welche das Ausrufen der Zeitungen während der Abend- und Nachtstunden regulirt werden soll, in höchst anerkennenden Worten ausgesprochen. Auch die Bürgerschaft wird sich sicherlich auf denselben Standpunkt stellen und es mit Freuden begrüßen, wenn sie künftighin nicht mehr durch falsche Alarm-Nachrichten aus ihrer Ruhe aufgestört wird. Die Ordinanz bestimmt, daß es den Zeitungs-Jungen verboten sein soll, in den Stunden von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens mehr als den Namen der Zeitung auszurufen.

Die „Schlacht" von Agordat.

Während der General Baratieri, ein ebenso strebsamer wie tüchtiger Soldat, die ihm unterstellte Kolonie Erythräa mit Urlaub verlassen hatte und in der Heimath dem Trugbild eines Ministerpostens nachjagte, schlug sein Stellvertreter, der Oberst Arimondi, am 20. Dezember bei Agordat einen sehr ernsten Einfall der Derwische zurück. Man versah sich von dieser Seite in Italien höchstens kleiner Raubzüge, wie ein solcher zuletzt am 16. Juni 1892 bei Serobeti zu einem für die italienischen Waffen siegreichen Gefecht führte. Seitdem war das Verhältniß zu den mahdistischen Nachbarn ein sehr gutes, sodaß mehr als einmal der Verdacht eines geheimen Einverständnisses zwischen ihnen und den Italienern laut wurde. Nach der Niederlage bei Tokar hüteten die zurückflüchtenden Derwische sich wohl, italienisches Schutzgebiet zu verletzen. Handelskarawanen bewegten sich, wenn auch eben nicht häufig, unbehelligt zwischen Kassala und Massauah. General Baratieri erklärte den Kaufleuten zu Massauah, die Straße nach Kassala sei unbedingt sicher, und hatte bereits Vorbereitungen zur Errichtung eines Gesammtmarktes für den Sudan grade bei Agordat getroffen; ja, es hieß sogar, daß Osman Digma von Kassala aus sich in friedliche Verbindung mit dem Gouverneur von Massauah gesetzt habe. Außerdem glaubte man, daß die zerfallende Macht des Mahdi durch die Kämpfe mit den Senussi im Westen, den aufständischen Stämmen am Weißen Nil im Süden und den Abessiniern im Südosten sowie durch die Beunruhigung der englisch-egyptischen Grenze im Norden derart in Anspruch genommen werde, daß ein Einbruch in Erythräa nicht zu besorgen sei. Um so größer war im Mutterlande die Ueberraschung über das Erscheinen von 10,000 Derwischen vor Agordat, zumal die Regierung die Depeschen des stellvertretenden Gouverneurs über den bevorstehenden Zusammenstoß nicht bekannt gegeben hatte.

An Ort und Stelle wurde man, dank dem vorzüglichen Sicherungssystem der Italiener, nicht überrascht. Als Centralpunkt der Vertheidigung gegen Westen gilt das befestigte Keren, wohin von Massauah eine von den Italienern angelegte, fast fertige Straße (108 Kilometer) führt. Etwa 60 Km. westlich von Keren, an dem Wege nach Kassala, liegen Dorf und Fort Agordat, gleichfalls durch eine gute neue Straße mit Keren verbunden. Agordat, das erst durch die italienische Festsetzung Bedeutung erlangt hat und daher auf den ältern Karten fehlt, ist der westliche Punkt, bis zu dem die Italiener reguläre (eingeborene) Truppen vorgeschoben haben; zugleich ist es die äußerste westliche Telegraphenstation. Irreguläre Truppen, d. h. sogenannte „besoldete Banden", in der Stärke von etwa 300 Mann standen dann noch dem italienischen Residenten (Lieutenant) in Moghelo (100 Km. westlich Keren und 130 Km. östlich Kassala), dem Centralpunkt für alle aus dem Sudan eingehenden Meldungen, zur Verfügung. Renn-Kamele besorgten den Meldedienst nach rückwärts. So wurde es möglich, rechtzeitig von Massauah Verstärkung, anscheinend ein Bataillon irregulärer Infanterie, hinzuziehen. In Keren liegen ständig neben einer Schwadron und einer Gebirgsbatterie von vier Geschützen: eine Compagnie europäischer Jäger und drei Compagnien eingeborener Infanterie; in Agordat eine Kompagnie eingeborener Infanterie. Diese sowohl wie eine weitere Kompagnie in Keren müßten nothwendig als Besatzung des Forts zurückbleiben. Mit 7 Kompagnien zu je 200 Gewehren, wozu dann jedenfalls noch die eben erwähnte Schwadron und Batterie kam, vielleicht auch noch eine Schwadron und Gebirgsbatterie aus Asmara griff Oberst Arimondi, einem drohenden nächtlichen Ueberfall zuvorkommend, die Derwische in der Nähe von Agordat an und warf sie mit etwa 1000 Mann Verlust nach zweistündigem Kampf über den Barka zurück. Die Italiener verloren an Todten: 3 Offiziere, 199 Mann; an Verwundeten 2 Offiziere, 120 Mann. Das ergibt einen Gesammtverlust von nicht weniger als 15 Prozent. Es scheint, daß nur eingeborene Truppen, deren Kadres zum größten Theil aus Italienern bestehen, gefochten und sich trefflich bewährt haben. Oberst Arimondi folgte den flüchtigen Derwischen zunächst bis Kufit, östlich von Moghelo und etwa 5 Tagemärsche von Kassala.

Daß dieser Sieg das italienische Ansehen im Sudan und in Abessinien, damit die Handelsaussichten ganz beträchtlich heben muß, liegt auf der Hand. Es fragt sich nur, ob die italienische Regierung nunmehr entschieden die Hand auf Kassala legen wird. Eine günstigere Gelegenheit wird sich sobald nicht bieten; freilich waren aber auch die Verhältnisse im Mutterlande für eine etwaige koloniale Ausdehnung niemals so ungünstig wie heute, wennschon trotz der finanziellen Nothlage die abgehetzten Feinde jeder Kolonialpolitik nur noch unter den Unversöhnlichen der äußersten Linken zu finden sind. Entblödete sich doch Imbriani nicht, den bei der Verkündigung des Sieges von Agordat in der Kammer anwesenden General Baratieri auf's schmählichste zu beleidigen.

Im Senat hat der neue Kriegsminister Mocenni bereits mitgetheilt, daß dem Obersten Arimondi die größte Vorsicht hinsichtlich der Ausnutzung seines Sieges anbefohlen sei. So wird seine Kolonne wohl hart vor Kassala Halt machen und den Derwischen Zeit lassen, sich von dem Schlage zu erholen.

Freilich hat die Besetzung von Kassala noch eine besondere Schwierigkeit. In kolonialen Verträgen weiß England sich bekanntlich mit kluger Voraussicht für die Zukunft die fettesten Bissen zu sichern. Kassala in den Händen der Italiener würde aber den Handel des südöstlichen Sudan zu einem bedeutenden Theile nach Massauah ziehen und Suakin lahmlegen. Daher ist Italien in dem englisch-italienischen Abkommen vom Frühjahr 1891 wohl das Recht eingeräumt, Kassala zu besetzen, aber mit der Verpflichtung, die Stadt und das nächstgelegene Gebiet herauszugeben; wenn es England bezw. Egypten etwa gefallen sollte, den Sudan wieder zu erobern. Aber selbst angesichts dieser Klausel halten wir die Besetzung Kassalas durch die Italiener für eine unabweisliche Vorbedingung des Gedeihens ihrer Kolonie am Rothen Meere.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Humoristisches.

— Lehrer: „Wir haben also gesehen, daß Schamlosigkeit eine schlimme Eigenschaft ist; wer kann mir nun ein mit „Scham" zusammengesetztes Hauptwort sagen, das etwas Gutes bedeutet?" — Karlchen: „Champagner."

— Schwester: „Aber Karl, wie kannst Du jetzt noch eine ganze Wurst mit Brot essen, wo Du doch in einer halben Stunde bei Deinem Chef geladen bist?" — Bruder: „Damit ich mich besser genieren kann, wenn man mir anbietet!"

— Vorsitzender: „Also was geschah, nachdem Ihnen der Angeklagte eine Ohrfeige gegeben hate?" — Zeuge: „Dann gab er mir die dritte Ohrfeige." — Vorsitzender: „Sie meinen die zweite." — Zeuge: „Nein, die zweite habe ich ihm ja gegeben."

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder Eduard Axel Livoni, am Dienstag, den 9. Januar, 1 Uhr Nachmittags, im Alter von 25 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Januar, Nachmittags präzise 1 Uhr, von der Vorwärts-Turnhalle, 251—253 W. 12. Str., aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,

Peter A. und Sophie Livoni, Eltern,
Anna Livoni, Schwester.

Todes-Anzeige.

Gestorben: Joseph Kuth, geliebter Sohn von Joseph und Mary Kuth, am 10. Januar 1894, im Alter von 1 Jahr, 1 Monat. Die Beerdigung findet statt Freitag, Vormittags um 10 Uhr, vom Trauerhause, 4805 State Str., in Kutschen nach St. Marys.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Apollonia Ehmann im Alter von 54 Jahren, nach schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1669 N. Robey Str., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen,

Wm. Ehmann, Gatte,
Willie und Lucy, Kinder.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau Pauline Heinlein, geb. Burant, im Alter von 37 Jahren, nach langem schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Januar, um 10 Uhr, vom Trauerhause,

John Heinlein,
nebst 5 unmündigen Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Heinrich Reichert Dienstag, den 9. Januar, im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, 12 Uhr, vom Trauerhause, 200 25. Place, nach dem St. Mary's Gottesacker statt. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen

Anna Reichert, Gattin, und Kinder.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Concordia Council No.54, O. C. F., zur Nachricht, daß unsere Freundin A. Ehmann gestorben ist. Beerdigung findet statt am Freitag, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von der Wohnung, 1669 Robey Str. Beamte versammeln sich um 12:30 in der Logenhalle.

W. Reinberger, Sekretär,
E. Lehmann, Councilor.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Pay Train.
Chicago Opera House—About Town.
Columbia Theater—The Idea.
Clark Str.-Theater—A Circus Queen.
Empire—The Silver King.
Grand Opera House—The Prodigal Son.
Haymarket Theater—The Span of Life.
Hooleys Theater—The Silver Sh.ll.
Mc Vickers Theater—The Black Crook.
Schiller Theater—Dani.l Frohmann.
Windsor—Dore Davidsohn.

Das Loos der Farmer.

Ueber das Loos der Farmer spricht sich Hans Buschbauer sehr treffend in der von ihm redigirten landwirthschaftlichen Zeitung aus. Die Berechnungen, heißt es in seinen bezüglichen Ausführungen, welche der Farmer über seinen Erwerb anstellt, sind oft sehr einseitig. Er muß alles Dasjenige in Anschlag bringen, was die Farm ihm liefert, und was der Handwerker oder Arbeiter in der Stadt für baares Geld anschaffen muß. Also sämmtliche Farmprodukte, welche vom Landmann und seiner Familie verzehrt werden, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Gemüse, Milch, Eier, Butter u. s. w. Auch Feuerholz, falls die Farm solches liefert. Er besitzt im Vollen, wes dem Städter sich im Kleinen zu verschaffen oft sehr schwer wird. Dann muß der Bauer die Hausmiethe, die den Arbeiter in der Stadt oft sehr schwer drückt, in Anschlag bringen.

Für viele auf der Farm verrichtete Arbeiten stellt sich die Entschädigung erst später ein. Sie fällt nicht sofort in die Augen. Kein Schlag Arbeit geschieht an dem eigenen Heim umsonst. Die Farm wird durch die Arbeit verbessert. Sie steigt dadurch im Werthe. — Natürlich sind Anlage und Zinsen für das Anlagekapital zu berechnen. Der Farmer, der so die Rechnung macht, wird finden, daß es ihm im Allgemeinen besser geht, als der Mehrheit der Handwerker und Arbeiter, von denen häufig viele Tausende plötzlich arbeitslos, dann alsbald brodlos sind. Bei dem Farmer kommt die Sicherheit des Erwerbs mehr in Betracht, als die Höhe desselben. Kein Mensch kündigt ihm die Arbeit, das heißt, die Möglichkeit des Broderwerbs.

Auf seiner eigenen Scholle ist der Farmer unabhängiger, als die Mehrheit der Handwerker und Geschäftsleute. Und darin liegt der höhere Werth, als in dem bloßen Gewerbe. Die „schlechten Zeiten" treffen ihn auch. Vielleicht sinkt sein Grundeigenthum zeitweilig unter dem Druck derselben bedeutend im Werthe. Doch werden auf seinem Acker ebenso viel Bushel Getreide, Kartoffeln u. s. w. wachsen, ob der Preis des Landes jeweilig hoch oder niedrig ist.

Das alles ist durchaus zutreffend, und es ist deshalb bedauerlich und sehr unklug von der Landbevölkerung gehandelt, daß sie sich immer massenhafter in die Großstädte drängt und dort den Kampf der arbeitenden Klassen ums Dasein, der so schon hart genug ist, noch mehr erschweren hilft.

Der eiserne Bergmann.

Es sind kaum vierzehn Jahre her, daß in verschiedenen Kohlenbergwerken des Westens eine Maschine eingeführt ward, welche damals in Ohio, Indiana und Illinois zahlreiche Ausstände hervorrief. Die Maschine wurde der „eiserne Bergmann" genannt, und ist jetzt in den bituminösen Flötzen ziemlich allgemein im Gebrauch; sie braucht nur zwei oder drei Mann Bedienung und thut die Arbeit für ein Dutzend. Jetzt wird diese Maschine auch in den Eisengruben mit Erfolg angewendet, vorerst in denen, wo Hämatit-Eisen gefunden wird. Man verspricht sich mittelst derselben eine reiche Ausbeute. Vor etwa zwei Jahren wurde Eisen in dem Mesaba-Gebiete entdeckt; dasselbe ist 120 Meilen lang und 30 Meilen breit, und man schätzt den Vorrath auf 2,000,000,000 Tonnen. Das Erz liegt in Schichten von Erde und Thon bedeckt. Neun Gesellschaften wollen jetzt die Schichten mit Maschinen bearbeiten, und zahlen jährlich für 16,000,000 Tonnen „Royalty"; wenn sie mehr fördern, so ist es ihr Profit. Bedenkt man, daß im Jahre 1890 im ganzen Lande nur 14,518,857 Tonnen Eisen gegraben wurden, so muß Einem faß schwindeln bei dieser Ueberproduktion. Durch Handarbeit kostete es im Mesaba-Gebiet im letzten Jahre 4 Cents, um eine Tonne zu gewinnen; der „eiserne Bergmann" wird die Kosten noch mehr verringern. Da das Gebiet am Oberen See liegt, so kann das Erz auf Kielen billig nach Milwaukee, Chicago, Cleveland und Erie gebracht werden. Das Erz von Cuba, Afrika und Schweden kostet in Sparrows Point, in Philadelphia und Boston $2.50 bis $3; so billig wird es auch der Nordwesten liefern können, wahrscheinlich noch billiger, und man schätzt, daß das neue Gebiet in diesem Jahre schon 5,000,000 Tonnen liefern kann. (Balt. Corr.)

Baron Blanc und der Dreibund.

Von den Ministern Crispis wird keiner soviel diskutirt, wie der neue Leiter des Auswärtigen Amtes, Baron Blanc, und noch hat man sich in der Presse nicht darüber einigen können, ob der Mann, der eben in die Consulta eingezogen ist, einer der Hauptfaktoren bei dem Abschluß des Dreibundes war oder diesem kühl gegenübersteht. In den Diskussionen darüber hat man sich auch erinnert, daß Baron Blanc als Botschafter in Konstantinopel mit seinem französischen Kollegen viel intimer, als mit den Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verkehrt habe, und daran die Vermuthung geknüpft, daß der Rücktritt Blancs von dem Posten in Konstantinopel von den Letzteren veranlaßt worden sei. Von alledem ist nur wahr, daß zwischen Baron Blanc und Herrn von Montebello ein enger Verkehr bestand und daß der Erstere mit den Herren von Radowitz und von Calice Differenzen hatte; es ist aber nicht wahr, daß die Letzteren die Folgen davon waren, daß die Botschafter der Zentralmächte die intimen Beziehungen des Vertreters Frankreichs mit Baron Blanc mißbilligten oder in ihnen gar eine politische Demonstration erblickten.

Die Mißstimmung, die zwischen Radowitz und Blanc bestand, hatte, wie eine über diese Verhältnisse gut unterrichtete Persönlichkit mittheilt, einen ganz anderen Grund. Herr v. Radowitz bewährte sich in Konstantinopel als ein außerordentlich thätiger und mit Glück operirender Diplomat, der unablässig bemüht war, den Einfluß der deutschen Politk bei der Hohen Pforte zu kräftigen und zu steigern, sowie der deutschen Industrie das Absatzgebiet innerhalb des türkischen Reiches zu erweitern. Er war beim Sultan persona gratissima, bei den hohen Würdenträgern des Landes hochgeschätzt, und so konnte es nicht fehlen, daß Radowitz' Bemühungen vom besten Erfolge begleitet waren und der deutschen Industrie die werthvollsten Lieferungen zufielen. Diese Erfolge des deutschen Botschafters wurden von dessen Kollegen natürlich nicht gerade mit freundlichen Augen betrachtet, und besonders Blancs Energie und Arbeitslust fanden neben Radowitz nicht genügend Feld zur Beschäftigung. Es gelang dem Baron Blanc nicht, die besonderen Interessen Italiens in Konstantinopel ebenso zu fördern, wie Radowitz diejenigen seines Landes zu fördern verstand, und daraus entwickelte sich eine gewisse Animosität, die auch zur Beschränkung des geselligen Verkehrs zwischen den beiden Diplomaten führte. In diesem Zwist stand Herr v. Calice auf Radowitz' Seite, und dieser Umstand sowie die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vertretern Frankreichs und Italiens ließen die Meinung entstehen, daß die Differenzen politischer Natur seien und Baron Blanc die Interessen der französischen Politik am Goldenen Horn unterstütze.

Ueber den Anlaß des Rücktritts Blancs von der Botschaft in Konstantinopel wird von demselben Gewährsmann Folgendes erzählt. Als sich die Nothwendigkeit herausstellte, ein neues Botschaftshotel in Konstantinopel aufzuführen, verabredete Crispi, der damals das Ministerium des Aeußern leitete, mit Baron Blanc, daß dieser das Haus auf eigene Kosten bauen lasse, um es dann an den Staat zu verkaufen. Wahrscheinlich gestattete die schlechte Finanzlage nicht, die Baukosten in den Etat einzustellen, während Baron Blanc durch seine Heirath mit einer amerikanischen Dame in Verhältnisse gekommen ist, die ihm die Verausgabung auch einer sehr bedeutenden Summe ohne Mühe gestattete. In der That soll Baron Blanc annähernd eine Million Lire in den Botschaftspalast hineingebaut haben, und Rudini weigerte sich, diesen zu so theurem Preise zu übernehmen. Daraus entstanden weitläufige Verhandlungen, die schließlich den Bruch zwischen dem Botschafter und dem Minister herbeiführten und den Ersteren veranlaßten, den Abschied zu nehmen. Wenn diese Mittheilungen richtig sind, so entfällt jeder Grund zu der Annahme, daß Baron Blanc der Tripelallianz minder geneigt sei, als sein Vorgänger in der Consulta.

Ein Limesforscher.

Bei der Limesforschung im Badischen soll sich folgende heitere Geschichte zugetragen haben: In unmittelbarer Nähe eines Odenwaldortes wurden zwei etwa 150 Meter von einander entfernt liegende römische Kastelle ausgegraben, wobei nicht nur die Umfassungsmauern mit Thoren und Thürmen bloßgelegt, sondern auch zahlreiche werthvolle Funde gemacht wurden. Die letzteren wurden einstweilen in der Remise eines benachbarten Forsthauses untergebracht. Die interessanten Ausgrabungen zogen viele Schaulustige an. Insbesondere brachte der Oberförster seine ganze freie Zeit bei den Ausgrabungen zu und zeichnete sich dadurch aus, daß er über jedes neue Ergebniß der Ausgrabungen die kühnsten Vermuthungen aufstellte. In der Mitte zwischen den beiden Kastellen entdeckte man die gut erhaltenen Grundmauern eines mäßig großen, viereckigen Gebäudes. Während der die Ausgrabungen leitende Streckenkommissär über Zweck und Bedeutung dieses Hauses zunächst keine befriedigende Erklärung zu finden wußte, war der Oberförster sofort mit der Behauptung bei der Hand, das Gebäude sei das den beiden Kastellen gemeinsame Offiziers-Kasino gewesen. Eines Morgens, während der Oberförster zufällig nicht zugegen war, wurde innerhalb des Gebäudes eine größere Steinplatte bloßgelegt. Um nun dem Oberförster einen Streich zu spielen, ließ der Streckenkommissär rasch in diese Platte das Wort C.A.S.I.N.O in lateinischen Buchstaben einmeißeln und ihnen durch Auftragen von Erde und Kohlenstaub ein alterthümliches Aussehen geben. Dann wurde die Platte wieder an ihren alten Platz verbracht. Am Nachmittage war der Oberförster wie gewöhnlich wieder zur Stelle. Nun wurde die Platte ausgegraben und natürlich auch die Inschrift entdeckt. Der Streckenkommissär stellte sich, als wolle er die Inschrift entziffern, und meinte, das C. heiße offenbar Caesar, und das das darauffolgende A. Augustus; der Oberförster aber stieß einen Freudenschrei aus, und sagte, die Inschrift bedeute nichts anders als „Casino", die Platte sei offenbar über der Eingangsthür des Hauses angebracht gewesen, und es sei nur zu bedauern, daß nicht auch die Jahreszahl darauf angegeben sei. Die Platte wurde noch am selben Abend in die Remise des Forsthauses gebracht. Am nächsten Morgen verfügte sich der Oberförster schon in aller Frühe in seine Remise, um den interessanten Fund noch einmal zu besichtigen; schon von Weitem nahm er wahr, daß an der Platte vorne ein Stückchen abgeschlagen war, und als er die Inschrift besah, lautete sie jetzt: „Asino" (dem Esel). Nun ging ihm ein Licht über das Alter der Inschrift auf; er mußte über den gelungenen Scherz herzlich lachen und ließ sich daurch sein Interesse an den Ausgrabungen und seine Lust zu Kombinationen nicht schmälern.

Hermann Ganswindts Flugmaschine.

Die Vortheile freier Konkurrenz scheinen sich auch bei der Luftschifffahrt bewähren zu sollen. Zum mindesten eröffnen sie uns die Aussicht auf interessante Regatten, auf Wettflüge der Luftsegler verschiedener Systeme. Dem Brünner Professor Wellner, über dessen Segelrad-Fahrzeug wir früher berichtet haben, macht Herr Hermann Ganswindt in Berlin die Palme streitig. Seine Patente eines lenkbaren Ballons datiren schon von 1883, und seit jener Zeit hat Herr Ganswindt emsig an Verbesserungen seines Projekts gearbeitet. Unterstützt von Mitgliedern des „Patriotischen Vereins für Luftschifffahrt" in Berlin, hat er eine Flugmaschine gebaut und (ohne Ballon) mit derselben experimentirt. Der Generalstabschef Graf Schlieffen, der auf Befehl des Kaisers den Apparat mit sachverständigen Offizieren besichtigte, sprach sich günstig über ihn aus. Das Gerippe dieses Apparates war aber aus Eisen; das dreimal leichtere Aluminium war damals noch zu theuer. Nun will Herr Ganswindt, da inzwischen der Preis des Aluminiums sehr gesunken ist, seinen Plan vollenden und wendet sich an die Kapitalisten um Beihilfe, indem er ihnen für den Fall des Erfolges einen sehr bedeutenden Gewinnantheil zusichert. Herr Ganswindt hat bei Berlin, in der Nähe des Uebungsplatzes der Militär-Luftschifferabtheilung, ein zirkusartiges Gebäude zur Herstellung seines Flugapparates errichtet und hofft seine Erfindung bis zum nächsten Sommer zu vollenden.

Gestorben: Dienstag, den 9. Januar, um 12 Uhr Nachts, Milton Heilbron, geliebter Sohn von Joseph und Sarah Heilbron, im Alter von 5 Jahren und 11 Monaten. Beerdigung am Donnerstag, den 11. Januar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 4316 Indiana Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger erster Tenor und Jodler und zweiter Baß, zur Gründung einer reisenden Konzert-Gesellschaft (Männerquartett). Schriftliche Anmeldung unter „Vorwärts", 1442 N. Ashland Ave.

Verlangt: Nüchterner anständiger Mann für leichte Hausarbeit, englisch nicht nothwendig, im Saloon, einer der etwas Piano spielt vorgezogen. 3630 Wentworth Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das alle Hausarbeit versteht. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine amerikanische Familie. 1526 Dunning Str., 2. Flat.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit, $2.50 per Woche. 3226 Cottage Grove Ave., Reiß.

Stellungen suchen: Männer.

Stellungen suchen: Frauen.

Geschäftsgelegenheiten.

Zu vermiethen und Board.

Zu miethen und Board gesucht.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

Pianos, musikalische Instrumente.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Geschäftstheilhaber.

Heirathsgesuche.

Grundeigenthum und Häuser.

Geld.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Persönliches.

Unterricht.

Aerztliches.

Verschiedenes.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

E. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 196 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
J. P. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 403 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
E. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau N. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. [illegible] Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Bornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
E. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 349 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
B. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
M. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. P. Nelson, 335 W. Indiana Str.
John Kissack, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
P. Anderson, 609 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. N. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilie Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Can, 329 Noble Str.
C. Schaper, 765 W. North Ave.
C. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glitzmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2143 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Katz, 2628 S. Park Ave.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Gees, 3130 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
A. Lindley, 3456 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
—— Pflugradt, 4754 Union Ave.
—— Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2408 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3033 Wentworth Ave.
G. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.
W. King, 116 E. 18. Str.
—— Jund, 187 E. 20. Str.

Südwestseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Für die riesige Verbreitung der „Abendpost" [illegible] Zeugniß ablegen, [illegible] in ihren Spalten versucht haben.

Die Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Konstanze wollte eben auf diese in bitterem Tone geäußerte Bemerkung antworten, als der Diener Dona Daniela Ricardo meldete, und fast zu gleicher Zeit erschien auf der Schwelle der offenstehenden Thür eine junge schwarzgekleidete Dame, aus derem weichen, sanftovalen Antlitz von ungewöhnlichem Liebreiz zwei dunkle, schwermüthige Augen blickten.

Schüchtern, doch elastischen Schrittes ging sie auf Frau Doktor Rombeck zu, und zog deren Hand ehrfurchtsvoll an die Lippen.

„Ich bin Daniela, die Braut Ihres Sohnes; es sollte mir nicht vergönnt sein, Sie Mutter nennen zu — — —"

Die Stimme versagte ihr, und von überquellender Empfindung ergriffen, sank das junge Mädchen in die Knie und ließ das Haupt auf dem Schooß der älteren Dame ruhen.

Es folgte eine Pause, die niemand zu unterbrechen wagte; dann erhob sich Daniela und erzählte mit ihrer wohlklingenden Stimme, in demselben fremdartigen Deutsch wie Doktor Montsanto, daß sie Ewald Rombeck vor einem Jahre kennen und lieben gelernt und ihr Pflegevater, Oberst von Weddingen, der sie als Tochter angenommen, gern seine Einwilligung zu der Verbindung gegeben habe; er wäre vor vielen Jahren als junger Offizier nach Rio gekommen, und habe dann später in den Reihen der brasilianischen Armee den großen Krieg von Paraguay mitgemacht, wo er wiederholt verwundet worden und zum Oberst emporgerückt sei.

Während Daniela sprach, richtete sie von Zeit zu Zeit das kindliche Antlitz mit einem Anflug von Schwärmerei und Hoffnungslosigkeit nach oben, der ihr etwas rührendes, hilfsbedürftiges gab.

„Graf Romano meinte," so schloß sie, „ich sollte gestern schon zu Ihnen kommen, aber ich dachte, es wäre doch zu früh."

„Graf Romano? Wer ist das?" fragte Frau Doktor Rombeck die sich mit dem Gedanken der plötzlich auf der Bildfläche erschienenen Braut ihres Sohnes noch nicht recht vertraut machen konnte, ein wenig schroff.

Daniela sah sich betroffen im Kreise um, ohne jedoch bei den übrigen einem besseren Verständniß zu begegnen. „Graf Romano ist, — Sie befinden Sich doch in seinem Hause — ach so, ich vergaß," fügte sie verwirrt, unter lieblichem Erröthen hinzu. „Er gibt nichts auf seinen ererbten Titel und nennt sich am liebsten nur Doktor Montsanto."

„Soo," bemerkte Frau Rombeck gedehnt, in ihren Augen hatte der Arzt mit einem Mal bedeutend an Wichtigkeit gewonnen: „Da scheint ja der Herr Graf recht anspruchslos zu sein."

„O, das ist er auch", entgegnete Daniela eifrig, „einfach und selbstlos, wie selten jemand, ich bin so beruhigt, daß er von nun an auch Papa behandelt. Er ist nämlich krank," setzte sie erklärend hinzu. „In der letzten, entscheidenden Schlacht bei Ypiranga traf ihn eine Kugel in die linke Seite, die bis heute Spuren einer schmerzhaften Lähmung zurückließ. Aber obgleich Papa seinen Lehnstuhl kaum verlassen kann, sieht er doch sehr gern Gesellschaft und er forderte mich ausdrücklich auf, Sie einzuladen, recht bald zu uns hinaus zu kommen, wir wohnen nämlich in der Wlindastraße der Vorstadt Batofogo."

„Ihren Pflegevater ausgenommen, stehen Sie also ganz allein da?" setzte Frau Doktor Rombeck zum geheimen Unwillen ihrer Töchter das Examen des Mädchens fort, das im Begriff gestanden, ihre Schwiegertochter zu werden.

„Ganz allein," bestätigte Daniela traurig und verlegen. „Von meinen Eltern weiß ich nichts; denn Papa spricht nicht darüber; sie sind jedenfalls längst gestorben."

Während der Unterhaltung zwischen den Damen stand Leopold den Rücken gegen die Fensterbank gelehnt; er verhielt sich einsilbig, betrachtete hingegen voll regem Interesse dieses zarte, ätherische Wesen, die Braut seines todten Bruders und ein warmes Mitleid für die Verlassene bemächtigte sich seiner; wie schwer mußte ihm unter solchen Umständen der Tod geworden sein!

Und noch andere, weniger reine Gedanken durchzogen ihn; Ewald hatte wohl ein gutes Gehalt bezogen, doch Vermögen besaß er nicht; zweifellos aber würde der Oberst von Weddingen seine Pflegetochter nicht ohne eine gute Mitgift in die Ehe gegeben haben; vielleicht besaß Daniela, die ihm sympathischer wurde, je länger er sie sah und sprechen hörte, sogar selbst ein unabhängiges Vermögen, und — —

Hier unterbrach er plötzlich seinen Gedankengang durch eine Bewegung; das war ja alles Unsinn. Lag doch vor ihm die nächste Zukunft so gänzlich aussichtslos und ohne jede Hoffnung! Ein stellenloser Kommis, der irgendwo als Buchhalter oder Korrespondent Beschäftigung zu finden hoffte, und dazu gesellte sich von nun an noch die Pflicht, seine Mutter und Schwestern unterstützen zu müssen; das alles vermehrte die Unzufriedenheit mit seinem Lose, welche ihn seit lange schon belastet und in hohem Grade entmuthigt hatte.

„Ein entzückendes Geschöpf, diese Daniela Ricardo," äußerte Kamilla, als der Besuch gegangen war, begeistert, während der Thränenstrom aus den verschleierten Augen von neuem reichlicher floß. „Wir gehen morgen zu ihr, nicht wahr Konstanze?"

„Warum nicht lieber heute schon?" warf Frau Doktor Rombeck vorwurfsvoll ein. „Fräulein Ricardo mag eine ganz liebenswürdige junge Dame sein, aber was sie von ihren Verhältnissen mittheilte, gefiel mir, offen gestanden, gar nicht; damit hat es sicherlich einen Haken, das klang zu abenteuerlich. Keine Verwandte, keine Eltern! Alles dunkel; wer weiß, welcher Sphäre sie entstammt, und ob es nicht klug sein würde, sich etwas zurückhaltend gegen sie zu zeigen." Konstanze war von dieser Aeußerung ihrer Mutter geradezu entsetzt, ein Gefühl der Empörung, des Verletztseins in der Seele des todten Bruders, ergriff sie, und auf ihren Lippen schwebte eine bittere Bemerkung, die sie jedoch, um in der gegenwärtigen Stimmung einen peinlichen Auftritt zu vermeiden, für sich behielt.

Kamilla aber, die ihre Mutter sekundenlang starr angesehen hatte, sagte eindringlich: „Liebe Mama, ich glaube, solche veraltete Vorurtheile hättest Du besser drüben gelassen, die passen nicht hierher; in unserer augenblicklichen Verfassung, wo wir im Grunde nichts sind, als arme Eingewanderte, sollten wir es immerhin für eine Ehre halten, von Fräulein Ricardo in das Haus ihres Pflegevaters, des Oberst von Weddingen, eingeladen zu werden. Das ist meine Ansicht von der Sache."

„Und Deine Ansicht pflegt stets diejenige zu sein, welche irgend eine Unart gegen mich vorzubringen weiß," erwiderte Frau Rombeck tadelnd. „Als ob ich nicht ohnedies schon unglücklich und geschlagen genug wäre, so daß die Herzlosigkeiten meiner Kinder füglich unterwegs bleiben könnten! Ach, wäre ich doch an Ewalds Stelle gestorben! — für mich würde es wirklich das beste sein, da unten ungestört zu schlafen."

Leopold, welcher die ewigen Zänkereien der Mutter heute besonders unerträglich fand, nahm seinen Hut und verabschiedete sich unter dem Vorwande, nach einer passenden Wohnung gehen zu müssen, da man unmöglich noch länger die Gastfreundschaft des Doktors Montsanto annehmen könne. — —

„Weißt Du, Konstanze," sagte Kamilla am Abend des folgenden Tages, als sich die Schwestern allein in ihrem Zimmer befanden, „das Leben mit Mama allein den ganzen Tag, wenn Ihr erst fort seid — Du und Leopold —, ertrage ich nicht, es macht mich verrückt! Auch widerstrebt es mir, da ich stark und gesund bin, mich gänzlich von Euch ernähren zu lassen."

Konstanze, welche beschäftigt war, die langen aschblonden Flechten ihres schlicht über der weißen Stirn gescheitelten Haares zu lösen, sah nach diesen in entschlossenem Ton geäußerten Worten ein wenig erstaunt zu Kamilla hinüber und fragte lächelnd:

„Aber Herz, was willst Du denn anfangen? Es bleibt Dir doch nichts anderes übrig?"

„So? Das will ich einmal sehen!" meinte die jüngere, kampfesmuthig in die Aermel des weißen Nachthemdes fahrend. „Wir sind hier nicht in Deutschland, so daß ich irgendwelche Rücksicht zu nehmen brauchte, die mich am Ergreifen einer Beschäftigung hinderte: ich habe heute in den Straßen viele großartige Bazare gesehen, wo man Fächer, künstliche Blumen und hundert andere hübsche Sachen findet; dort werde ich Verkäuferin."

„Das würde ich nicht thun," erwiderte Konstanze sanft, indem sie liebevoll die Wange der schöneren jungen Schwester küßte. „Siehst Du, wenn ich verdiene, und mir wird es schon gelingen, einen Platz als Buchhalterin zu bekommen, Du weißt, ich bildete mich dazu aus, und Leopold ebenfalls arbeitet, dann haben wir genug, und Dir kann das drückende Gefühl solcher abhängigen Dienstbarkeit erspart bleiben."

„Aber ich sehe gar nicht ein, warum mir das alles erspart bleiben soll."

„Und was würde Herr Egon von Saßwitz, der schneidige Lieutenant, sagen, wenn er zufällig erfahren sollte, daß seine angebetete Kamilla hier als Verkäuferin in einem Blumengeschäft fungirt?" fragte Konstanze mit einem Versuch zu lächeln.

Kamilla richtete sich im Bette auf und stützte den Kopf nachdenklich in die Hand.

„Du meinst, ihm würde das unangenehm sein."

„Aber selbstverständlich; Du kennst doch ebenfalls die Vorurtheile, welche gerade in jenen Kreisen am auffälligsten hervortreten."

„Das ist richtig, und die Schwierigkeiten unserer Verbindung würden sich am Ende nach einem solchen Schritte meinerseits noch erheblich steigern."

Konstanze schwieg eine Weile; dann setzte sie sich auf das Bett der Schwester und ließ die Rechte liebkosend über deren weiches, goldblondes Haar gleiten.

„Sage mir, Kamilla, bist Du wirklich fest davon überzeugt, daß Egon Dir treu bleibt?"

„O, felsenfest," erwiderte das junge Mädchen, während ein Strahl der Begeisterung aus ihren Augen leuchtete, „ich glaube an ihn, wie an mich selbst, und wie könnte das auch anders sein, da Egon mir unzählige Male gelobte, einzig und allein nur mir anzugehören! Nein, Stanzi, da gibt es auch nicht den geringsten Zweifel; und sollten noch zwanzig Jahre darüber vergehen, wir bleiben einander treu — bis zum Tode."

Es trat eine neue Pause ein, — Konstanze erhob sich; sie wollte das schöne Vertrauen Kamillas, der sie voll mütterlicher Liebe zugethan, nicht durch Worte des Zweifels beeinträchtigen, welcher sie, die Erfahrungsreichere, sich nicht zu erwehren vermochte; aber zu dem harten Kampfe ihres Lebens gesellte sich von dieser Stunde an auch noch die Furcht, daß der Schwester die bitterste Enttäuschung des hoffnungsfrohen gläubigen Herzens nicht erlassen bleiben würde. — —

Kamilla aber kehrte das Gesicht nach der Wand, um ungestört von dem fernen Geliebten zu träumen; es war die alte Geschichte; ein reicher, bärbeißiger und adelsstolzer Onkel, von dem Egon abhing, welcher die Verbindung seines ebenso flotten als schneidigen Neffen mit der Tochter der verarmten Familie Rombeck, obgleich sie bis dahin zu den geachtetsten der Stadt gehört, nicht dulden wollte. So blieb denn nichts, als ergebungsvoll zu warten, bis die Gesinnung des alten Herrn sich ändern oder der Tod ihn in die bessere Welt berufe, worüber angesichts seiner robusten Gesundheit immerhin noch zwanzig Jahre vergehen konnten. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschäftslage.

Die schwere wirthschaftliche Krisis, von welcher im Vorjahre die ganze zivilisirte Welt heimgesucht worden ist, muß sich noch lange Zeit fühlbar machen. Es ist deshalb ein günstiges Symptom, daß die erste Woche des neuen Jahres keine Ueberraschungen gebracht hat, denn solche hätten unter obwaltenden Umständen nur eine unerwartete Wendung zum Schlimmen bedeuten können. Das allgemeine Waarengeschäft hat gegen die Vorwoche eine, allerdings nicht bedeutende, Verminderung erfahren, in den Löhnen der industriellen Arbeitskraft ist ein weiterer Rückgang zu verzeichnen, und die Bankerottstatistik (nach Bradstreet) weist nach, daß seit dem 1. Januar in den Ver. Staaten 480 Bankerotte angemeldet wurden, gegen 318 in der Vorwoche und 313 in der ersten Woche des Vorjahres. Gleichwohl rechtfertigt der Puls des wirthschaftlichen Lebens die Diagnose, daß das Schlimmste überstanden ist, vorausgesetzt, daß die Periode der Rekonvaleszenz nicht durch unvorhergesehene Zwischenfälle gestört wird.

Obschon sich die Anzahl der Suspensionen in erheblicher Weise vermehrt hat, muß man doch den Bankerottausweis als einen günstigen bezeichnen, denn, abgesehen davon, daß sich unter den Suspensionen keine Fallissements von weitgreifender Bedeutung befanden, war überhaupt in der Vorwoche eine erhebliche Zunahme der Bankerotte zu erwarten, d. h. zu einer Zeit, in welcher nach einer längeren Periode außerordentlicher wirthschaftlicher Depression der Saldo gezogen wurde. Die Bankerottstatistik lieferte also ein wider Erwarten günstiges Ergebniß, und in Uebereinstimmung damit ist zu berichten, daß seit mehreren Jahren kein Zahlungstermin so allgemein innegehalten worden ist, wie die Anfangswoche 1894. — Ein weiteres Symptom wirthschaftlicher Besserung ist die Thatsache, daß die doppelte Anzahl der industriellen Etablissements, welche in der letzten Woche den Betrieb einstellten, ganz oder wenigstens theilweise die Arbeit wieder aufgenommen hat. In erster Linie ist diese industrielle Neubelebung, eine nothwendige Folge der andauernden Zurückhaltung, zu welcher sich unsere Fabrikanten in den letzten Monaten gezwungen sahen. Die durch Ueberproduktion geschaffenen großen Waarenvorräthe, die Ungewißheit der Tarifpolitik, der geringe Konsum resp. die verringerte Kaufkraft des Volkes, das Mißtrauen des Kapitals und die Knappheit des Geldes bis zurück zu der Unentschiedenheit in der Währungsfrage — Alles vereinigte sich, um die Thätigkeit unserer Industrien zu verlangsamen oder zu vollständigem Stillstand zu bringen. In der Zwischenzeit sind nun jene Waarenvorräthe nahezu aufgebraucht worden, und die industrielle Produktion muß sich ohne Rücksicht auf die Tarifrevision daran machen, mit der entstehenden Nachfrage gleichen Schritt zu halten. Wäre das Schicksal des Tarifs schon heute entschieden, so würde sie sich allerdings in noch viel größerem Umfange und mit energischerem Trieb jener Aufgabe unterziehen. Immerhin macht sich eine Zunahme der industriellen Thätigkeit bemerkbar.

Die nächste Zukunft unserer Industrie hängt aber nicht nur von dem Verlaufe der Tarifpolitik ab, sondern wird auch zum großen Theile von anderer Seite her beeinflußt. Diesen weiteren wichtigen Faktor für das Gedeihen von Handel und Industrie bildet die Konsum- und Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung. Dieselbe ist gegenwärtig durch den außerordentlichen niedrigen Preis der Bodenprodukte sehr geschwächt. Inwieweit dieselbe eine Kräftigung erfahren wird, hängt von Umständen ab, die zum großen Theil Spiel des Zufalles sind. Vor Allem kommt der Ausfall der Ernte in Betracht, d. h. der Bedarf des Auslandes und unsere Lieferungsfähigkeit an Bodenprodukten. Und hier muß gesagt werden, daß die Ernte-Aussichten in den Ver. Staaten gegenwärtig eine gewisse Besorgniß erregen. Die Fluren entbehren der schützenden Schneedecke, und die täglich wärmer werdenden Sonnenstrahlen regen den Trieb der jungen, offenliegenden Saaten mächtig an. Ein plötzlicher Witterungsumschlag kann jede Aussicht auf eine gute Ernte vernichten, und das würde ein weiteres schlimmes Geschäftsjahr bedeuten.

(„N. Y. Staatsztg.")

—Hauptmann: „Na, Einjährig-Freiwilliger, ich rathe Ihnen von dem Examen zurückzustehen, aus Ihnen wird nie ein Lieutenant, Sie haben nicht das Zeug dazu." — Einjährig-Freiwilliger: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, doch, mein Vater ist Tuchhändler."

— Eine Frau liest in der Zeitung die Verhandlungen des Reichstags und fragt ihren Mann: „Sag' mal, was ist denn Oppositionspartei?" — „Theures Kind", antwortete der Mann, „Oppositionspartei ist im Reichstage ganz dasselbe, was Du im Hause bist."

Wilsons Tarifrede.

Wie telegraphisch kurz berichtet worden, leitete der Vater der nach ihm benannten Tarifvorlage, Wilson, am Montag im Abgeordnetenhause des Kongresses die Debatte über die Wilson-Bill mit einer längeren und im Ganzen sowohl wie in ihren einzelnen Theilen höchst beachtenswerthen Rede ein, die er am Dienstag (gestern) Morgen vollendete. Wir bringen die interessante, oft durch Beifall unterbrochene Rede nachstehend im Auszuge, in ihren wichtigeren Stllen aber wörtlich:

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, in die Einzelheiten der jetzt vorliegenden Tarifbill einzugehen. Die Majorität des Komites für Mittel und Wege hat durchaus nicht beabsichtigt und geglaubt, ein System, welches durch dreißigjährige fortschreitende Gesetzgebung herangebildet worden ist, mit einem Schlage von allen ihm anhaftenden Ungerechtigkeiten befreien zu können und ein Gesetz zu bieten, welches den Erwartungen und Forderungen des amerikanischen Volkes in allen Einzelheiten entspricht.

„Ich will die Ursachen des jetzigen Darniederliegens von Handel und Industrie hier nicht erforschen oder erörtern, sicher aber ist, daß die jetzige Krisis uns bei Ausübung unserer Pflicht eine Verlegenheit bereitet, wenn auch nur in Folge der Art wie die Gegner Schaden der Reform ausnützen. Wenn es aber je eine Zeit gab, wann die Erleichterung der Steuerbürde geboten erschien, so ist es in Wirklichkeit die jetzige Zeit, eine Zeit, da die Menschen einen harten Kampf führen müssen, um sich die nothwendigsten Bedürfnisse des täglichen Lebens erringen zu können. (Beifall.) Im ganzen Lande versuchen die Feinde der Tarifreform den Erfolg derselben zu vereiteln, indem sie das Vorurtheil von Leuten erwecken, deren Einsicht und Urtheilsvermögen durch augenblickliche Noth getrübt ist.

„Der Baarüberschuß war vor dem Jahre 1889 von dem demokratischen Finanzminister Fairchild auf $104,000,000 angegeben worden. Fairchild hinterließ seinem Nachfolger Windom einen Baarüberschuß von $185,000,000. Wie wurde nun damit aufgeräumt? Unmittelbar und sofort durch den Aufkauf noch nicht verfallener Obligationen (natürlich mit Draufgeld). Vom 4. März 1889 bis zum 1. Oktober desselben Jahres wurde auf diese Weise der Ueberschuß um $66,954,000 „erleichtert". In den ersten neun Monaten des Fiskaljahres 1891 wurden für Aufkauf von Obligationen weitere $98,000,000 ausgegeben. An Draufgeld oder „Prämien" wurden $10,000,000, und für unverfallene Zinsen $12,000,000 bezahlt. An direkten Staatssteuern wurden außerdem 14 Millionen zurückgegeben. — Es gab nun damals auf der Zahlliste einen Artikel, welcher im Verhältniß zu dem vom Volk zu bezahlenden Zolle den größten Betrag in das Schatzamt lieferte — Zucker. Unter dem Vorgeben des billigen Frühstücks für den Arbeiter wurde der Zoll auf Rohzucker aufgehoben, und den Zuckerfabrikanten in den Ver. Staaten eine Prämie gegeben. Um des armen Mannes Frühstück billiger zu machen, wurde dann um so höherer Zoll auf die Tassen und Teller, auf Messer und Gabeln, auf die Einrichtungsgegenstände und auch auf Lebensmittel gelegt. Wenn man diesen Ausfall an Zöllen und die Zahlung der Prämien, welche sich seither auf zwischen $150,000,000 und $200,000,000 beliefen, wenn man ferner die das Doppelte betragende Vermehrung der Ausgaben berechnet, so ist es nicht schwer zu ersehen, warum der Bundesschatz heute leer ist, und dieser Kongreß im selben Augenblick, da er das Volk von einer Steuerlast zu befreien berufen ist, neue (andere) Besteuerungsmittel zu ersinnen gezwungen ist.

„Die größte Abzapfung des Ueberschusses geschah durch das Pensionsgesetz vom Jahre 1890. Ich will über Gerechtigkeit und Liberalität hier nicht sprechen, sondern nur die Frage aufwerfen, ob diese Pensionen (gerecht oder ungerecht) bewilligt worden wären, wenn damals die Bundeskasse nicht zum Ueberfließen voll gewesen wäre, und wenn nicht damals auch ein Plan ausgeheckt und ausgeführt worden wäre für eine neue Besteuerung zum Schutz „jener anderen Pensionäre", der „beschützten" Industrien, aus welcher Besteuerung die Mittel für Bezahlung der Soldatenpensionen geschöpft werden konnten.

Der Heißhunger der „Schutzbedürftigen".

„Es zeigt sich nun, daß der Bundesschatz heute leer ist, trotzdem das Volk höhere Abgaben bezahlt hat, als je zuvor. Als der 51. Kongreß zusammentrat und es bekannt wurde, daß Zollerhöhungen für Schutzzwecke und Prämien an Jeden verschenkt wurden, der sich nur die Mühe nahm, darum zu fargen, da wurde das Sitzungszimmer des Ausschusses für Mittel und Wege nicht leer von Vertretern der beschützten Industrien, die Erhöhung ihrer Prämie verlangten. Der Tarif von 1890 bedeutete nicht nur hohen und liberalen Schutzzoll, — nein, er beweist auch was Habsucht, Eigennutz und Raubgier von dem amerikanischen Volke zu fordern die Kühnheit haben konnte. (Beifall.) Jetzt ist, trotz des absichtlich belassenen hohen Zollsatzes, auf nächsten Mittwoch (heute) eine Versammlung der Wollwaarenfabrikanten dieses Landes nach New York einberufen worden, um gegen einen Gesetzentwurf zu protestiren, der einen Zollsatz von 40 Prozent auf Wollfabrikate beläßt. Die englischen Grundbesitzer, welche gegen Aufhebung des Zolles auf Nahrungsmittel protestirten zur selben Zeit, da Zehntausende in Irland Hungers starben, sie sind die Urbilder der Herren, die sich am Mittwoch in New York versammeln werden. (Applaus von demokratischer Seite.)

Freies Rohmaterial.

„Der Ausschuß war bestrebt, alle die großen Interessen, von welchen die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes und seiner Industrie abhängt, von Zollbesteuerung zu befreien. Keine Zollherabsetzung in dieser Vorlage kann sich in der Wohlthätigkeit der Wirkung für den Konsumenten sowohl, wie für den amerikanischen Arbeiter messen mit der Aufhebung des Zolles auf das Rohmaterial unserer Industrien. Deshalb wurden in dieser Vorlage außer anderen die elementaren Rohmaterialien Wolle, Eisenerz, Kohle und Bauholz, auf die Freiliste gesetzt.

„Wenn wir gar nichts erreichen würden, als die Annahme einer Bill, durch welche Wolle auf die Freiliste gesetzt wird, dann hätten wir schon einen wichtigen Schritt in der Richtung der Tarifreform gethan. Wenn je ein Schutzzoll Gelegenheit hatte, die Wohlthätigkeit seiner Wirkung darzuthun, so war es der Zoll auf Wolle und Wollenwaaren. Und doch gehörte schon ein gut Theil Kühnheit dazu, zu behaupten, die Wollzüchter hätten unter dem Schutzzoll prosperirt. Selbst wenn durch den Schutzzoll auf Wolle der Preis des Produktes erhöht werden könnte, so ist das Recht fraglich, ob dies auf Kosten der 70 Millionen Menschen geschehen darf, welche Wolle tragen. Nach den Lehren der Erfahrung zweifle ich nicht einen Augenblick daran, daß wenn Wolle auf die Freiliste gesetzt und auf Wollenprodukte ein mäßiger Zoll gesetzt wird, eine Entwicklung der Wollenindustrie zu verzeichnen sein wird, welche dem Markt für amerikanische Wolle zu Statten kommen, und die Wollenprodukte für die Konsumenten billiger machen wird.

„Eine Industrie, nach welcher heute der industrielle Fortschritt eines Landes bemessen werden kann, ist die Eisen- und Stahlindustrie, und kein Land der Erde kann eine gleiche Entwicklung dieser Industrien aufweisen, wie gerade in den letzten Jahren die Ver. Staaten. 200 Millionen Menschen in den Ver. Staaten, in Deutschland, England, Frankreich und Belgien verbrauchen 90 Prozent von allem auf der Welt überhaupt verbrauchten Eisen. Für die übrigen 1200 Millionen Menschen in Südamerika, in Asien, in Afrika und Australien muß das Zeitalter des Eisens erst noch anbrechen. Wenn dies geschieht, können wir mit unserem unerschöpflichen Reichthum von Eisen ihre Eisenbahnen, ihre Brücken, ihre Schiffe, ihre Städte bauen. Keine unrechtlichere und klarere Schaustellung des Monopols hat es in diesem Lande je gegeben, als die von den Stahlschienen-Fabrikanten gemachte. Und jetzt, da wir an dem Punkte angelangt sind, Stahlschienen hier so billig herstellen zu können, wie irgendwo in der Welt, erhoben diese Leute ihr Geschrei gegen diese Vorlage, die ihnen immer noch einen Schutz durch einen Zoll von 25 Prozent gewährt.

„Auf bituminöse Kohle steht heute ein Zoll von 75 Cents. Im Mehrheitsbericht über die McKinley-Bill war gesagt worden, kein Zoll solle höher gesetzt werden, als es zur Ausgleichung des Unterschieds der Produktionskosten hier und im Auslande nöthig erscheine. Trotzdem existirt der Zoll von 75 Cents per Tonne während nachgewiesenermaßen die Kosten der Kohlengewinnung nicht mehr als 60 Cents per Tonne betragen. Der Kohlenzoll ist weder eine Frage des Schutzes noch der Einnahme, sondern es handelt sich nur um eine Unterstützung, die man den mächtigen Eisenbahn-Korporationen gewährt.

„Unsere Ausfuhr von rohem und bearbeitetem Bauholz spielt in der Ausfuhr des Lande jetzt eine der wichtigsten Rollen. Unser Bauholz könnte jetzt nach Europa, nach Südamerika und Westindien exportirt werden und dort earfolgreich mit den Produkten anderer Länder konkurriren, also wird es wohl auch auf den einheimischen Märkten des Schutzes nicht mehr bedürfen.

Zoll drückt die Löhne herab.

„Die Löhne des Arbeiters sind abhängig von dem Erzeugniß seiner Arbeit. In dem Maße, in dem das von dem Arbeiter verarbeitete Material verbilligt wird, in dem Maße wird auch das Absatzfeld für das Arbeitsprodukt erweitert.

„Trusts" Kombinationen, Korporationen mit großem Kapital, sie mögen in einem abgeschlossenen Markt gedeihen, weil sie die Produktion und die Preise kontroliren können, aber das geschieht auf Kosten der persönlichen Unabhängigkeit und er Löhne der Arbeiter dieses Landes. Wir haben in diesem Lande nominell höhere Löhne, als anderswo, weil unser Land ein großes, in der schönsten Entwickelung begriffenes ist, und dann weil wir die intelligentesten Arbeiter der Welt haben. Irgend eine Industrie, die sich nur dadurch erhalten kann, daß sie das Volk besteuert, statt die Löhne bis zum Betrag des gewährten Schutzes zu erhöhen, verringert in Wirklichkeit die Lohnsätze für alle Arbeiter des Landes. Jede Industrie, die sich durch Besteuerung erhalten muß, die das Gesetz anruft, daß der Konsument für ihre Produkte mehr bezahlen soll, als ohne Gesetzgebung nöthig wäre, ist eine „Pauper-Industrie", welche sich von den anderen Industrien des Landes, die sich selbst erhalten können, durchfüttern läßt.

„Die Ver. Staaten haben im letzten Jahre mehr als 6 Millionen Ballen Baumwolle exportirt und in Konkurrenz mit den Produkten Egyptens und Indiens verkauft, trotzdem auf den amerikanischen Plantagen zehnmal so hohe Löhne bezahlt werden, wie in Egypten oder Indien. Fabrikanten und Produzenten, welche nicht beschützt sind, haben zwei Kunden, für welche dieselben Preise gelten."

Nach einer kurzen, aber energischen Mahnung an die Demokraten, um ihrer Partei und des Landes willen ihre Pflicht zu thun, schloß der Redner unter allgemeinem Beifall mit den Worten:

„Laßt in diesem Lande Freiheit für Alle und Gleichheit für Alle walten, stellt die goldene Leiter der Glücksgelegenheit in jede Hütte, in jedes Heim, an jedem bescheidenen Herde im Lande auf."

Militärische Courtoisie.

In den Berichten deutscher Blätter über den vor dem Leipziger Reichsgerichte geführten Prozeß gegen die der Spionage angeklagten französischen Offiziere war bekanntlich die auffällige Thatsache vermerkt worden, daß, als der Gerichtshof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, die militärischen Sachverständigen an die beiden Angeklagten herangetreten seien, ihnen in herzlichster Weise die Hand gedrückt und sich bis zur Abführung der Angeklagten in das Untersuchungs-Gefängniß sehr freundschaftlich mit ihnen unterhalten hätten. Dieser „Händedruck" hat zu vielfachen Erörterungen Veranlassung gegeben, findet jedoch in der amtlichen „Leipziger Zeitung" nunmehr folgende Erläuterung: „Während des Ausschlusses der Oeffentlichkeit schien der Angeklagte Degony mit den militärischen Sachverständigen in fachmännische Auseinandersetzungen gerathen zu sein, die einen etwas erregten Charakter angenommen haben mögen. In seiner Schlußbemerkung bat nun Degony die deutschen Offiziere, ihm die Wärme, mit der er seine Ansichten vertreten, nicht nachtragen zu wollen. Dieser öffentliche Appell an ihren Edelmuth verfehlte bei den deutschen Marine-Offizieren seine Wirkung nicht. Mit ritterlicher Höflichkeit traten sie, als der Gerichtshof den Saal verlassen hatte, an die französischen Kameraden heran und reichten ihnen, wie dem Gegner nach dem Zweikampfe, die Hand, zum Zeichen, daß keine Verstimmung in ihnen zurückgeblieben sei. Wir entsprechen einem von wohlunterrichteter Seite uns ausgedrückten Wunsche, wenn wir betonen, daß jede andere Auslegung unberechtigt sein würde."

Ein Wohlthäter.

Von der Moskauer Universität sollten kürzlich eine ganze Menge Studenten wegen Nichtbezahlung der Kollegiengelder relegirt werden. Die dortigen Blätter brachten diese Mittheilung und eines derselben warf daher die Frage auf, ob sich denn wirklich in dem reichen Moskau kein Mensch finden sollte, der durch Bezahlung der ganzen Schuld den armen Studenten die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen würde? Tags darauf betrat ein behäbiger russischer Kaufmann die Universitäts-Kanzlei. „Ist es richtig" — wandte er sich an einen der Beamten —, „was da gestern in der Zeitung stand? Werden alle die Studenten fortgejagt, die die Kollegiengelder noch schulden?" — „Ja, das ist so." — Und wie viel machen diese Kollegiengelder?" — „4800 Rubel sind's im Ganzen." Gelassen griff der Kaufmann in seine Brusttasche, holte eine dicke, wohlgespickte Brieftasche hervor, entnahm ihr ein Pack Geldscheine und begann sie vor dem Beamten auf den Tisch zu zählen. „So, hier sind die 4800 Rubel! Proftschaite!" (Leben Sie wohl!) Sprachs und ging hinaus, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Den Namen des braven Mannes weiß man bis heute noch nicht.

— Grenadier: „Aber Jette, was habe ich gesehen, Du hast Dich von einem Unteroffizier küssen lassen!" — „Aber Karl, er war ja von Deinem Regiment!"

— Junge Dame (am Arm eines Lieutenants scherzend): „Ich glaube, Herr Lieutenant, Sie sind ein bischen eitel." — Lieutenant (mit dem Monocle spielend): „Ein Wunder wär's nicht."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str.- und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 194 Clark Str. u. Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.30 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.30 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	8.40 N	4.45 N
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Local Points	4.10 N	10.25 V
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	5.15 N	10.50 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford, Freeport & Dubuque	* 1.55 N	* 1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.30 N

sSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Leadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	[illegible]	[illegible]
St. Paul und Minneapolis	[illegible]	[illegible]
Streator und Peoria	[illegible]	[illegible]
St. Paul und Minneapolis	[illegible]	[illegible]
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	[illegible]	[illegible]
Omaha, Council Bluffs	[illegible]	[illegible]

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.		
Local	* 6.05 V	* 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	[illegible]	[illegible]
Pittsburg Limited	[illegible]	[illegible]
Walkerton Accommodation	[illegible]	[illegible]
Columbus und Wheeling Expreß	[illegible]	[illegible]
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland	[illegible]	[illegible]

*Täglich. †Ausgenommen Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Tickets: 242 S. Clark Str. und Dearborn Station, Polk Str. Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	[illegible]	[illegible]
New York & Boston	[illegible]	[illegible]
Jamestown & Buffalo	[illegible]	[illegible]
North Judson	[illegible]	[illegible]
New York & Boston	[illegible]	[illegible]
Columbus & Cincinnati	[illegible]	[illegible]

*Täglich.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

Züge	Leave	Arrive
Pacific Vestibuled Express	[illegible]	1.15 PM
Kansas City, Denver & Colorado	[illegible]	9.45 AM
Kansas City Limited	[illegible]	8.00 AM
St. Louis Limited	[illegible]	7.30 AM
St. Louis Express	[illegible]	7.30 AM
Springfield & Peoria	[illegible]	7.30 AM
Springfield & St. Louis	[illegible]	7.30 PM
Joliet & Dwight Accommodation	[illegible]	8.45 AM

Wisconsin Central-Linien.

Züge	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	[illegible]	7.15 V
Ashland, Duluth	[illegible]	10.05 V
Chip. Falls	[illegible]	7.15 V
Waukesha	[illegible]	7.45 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntag.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	[illegible]	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	[illegible]	6.00 V
Lafayette	[illegible]	5.00 N
Lafayette	[illegible]	5.00 N
Lafayette Accomodation	[illegible]	10.45 V